

THEOLOGISCHE REVUE

In Verbindung mit der katholisch-theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Franz Diekamp.

Monatlich 1 Nummer.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westfalen.

Bezugspreis halbjährlich 5,— Goldmark. — Anzeigen 0.15 die 5mal gesp. mm-Zeile. — Beilagen nach Vereinbarung. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Nr. 2.

1925.

24. Jahrgang.

Das Wort sacramentum:

De Ghellinck, de Backer, Poukens, Lebacqz, Pour l'histoire du mot „sacramentum“ I (Casel).

Herrmann, Ezechiel übersetzt und erklärt (Eberharter).

Haefeli, Geschichte der Landschaft Samaria (Lippl).

Fiebig, Jesu Bergpredigt (Wikenhauser).

Donovan, The Logia in ancient and recent Literature (Dieckmann).

Ljunggren, Det kristna syndmedvetandet intill

Luther (Schweitzer).

Bondatti, Gioachinismo e Francescanesimo nel

dugento (Seppelt).

Stohr, Die Trinitätslehre des h. Bonaventura.

1. Teil (Zahn).

Maurice-Denis, L'Être en puissance d'après

S. Thomas (Micheliński).

La Canonizzazione dei S. Ignazio di Loiola e

Francesco Saverio (Buschbell).

Keusch, Die Aszetik des h. Alfons Maria von

Liguori (Wilms).

Habig, Im Lichte der reinen Vernunft (Rolfes).

Lennerz, Schelers Konformitätssystem (Sawicki).

Zacchi, Il Miracolo (Sawicki).

Eichmann, Lehrbuch des Kirchenrechts (Lux).

Pesch, Lehrbuch der Nationalökonomie (Weber).

Schmidlin, Missionswissenschaftliche Leitfäden.

Heft 1—3 (Schlager).

Widmann, Die Orgel (Schwabe)

Kleinere Mitteilungen.

Verwahrung. Von Joh. Ernst.

Bücher und Zeitschriftenschau.

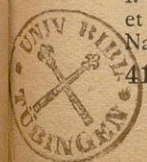
Das Wort sacramentum.

Nachdem schon mehrmals von verschiedenen Seiten, aber stets in mehr oder weniger unvollständiger Weise, der Versuch gemacht worden ist, dem Begriff des *sacramentum* auf christlichem Boden nachzugehen, hat sich J. de Ghellinck S. J., der an der Leitung des *Spicilegium Sacrum Lovaniense* mitbeteiligt ist, in höchst dankenswerter Weise mit mehreren Mitarbeitern vereinigt, um zunächst einmal das gesamte Material über dieses Wort, das zu den wichtigsten der Theologie gehört, vorzulegen. Wie der Titel des 1. Bandes¹⁾ andeutet, soll nicht eine eigentliche Geschichte von s. gegeben werden, sondern eine Materialsammlung, die mit einer Beurteilung und Klassifizierung verbunden ist. Freilich geben die Bearbeiter dann mehr, als sie bescheiden versprechen, insofern als doch wenigstens der Versuch einer Darstellung der Bedeutungsentwicklung gegeben wird. Hier liegt schon eine gewisse Schwäche des Werkes. Wenn es jetzt auch noch nicht möglich ist, eine wirklich umfassende und erschöpfende Geschichte von s. zu geben, so hätten die Herausgeber doch schon eine vorläufig abschließende Arbeit fertigen und im Titel auch andeuten können. Jede Einteilung setzt doch eine Auffassung über die Bedeutung und ihre Entwicklung voraus. Wollten die Bearbeiter nur Material beschaffen, so mußten sie tatsächlich zunächst Zeugnis für Zeugnis aufzählen und erst danach eine Erklärung und Einteilung versuchen; da sie aber gleich mit Klassifizierungen beginnen, die noch nicht bewiesen sind, so wäre es besser gewesen, zuerst die Untersuchung über die Semasiologie des Wortes zu geben, die Wurzel, die Verzweigungen und Seitensprossen mit ihren Nuancen klar herauszustellen und an den besten Beispielen zu erläutern und dann eine kurze, übersichtliche Statistik zu geben, ähnlich wie es Aug. Daniels O. S. B. im Jahrb. f. Liturgiewiss. I (1921) 46 ff. für *deutio* geleistet hat. Damit wäre viel Papier gespart, aber viel Klarheit gewonnen worden; auch wären die einzelnen Gruppen nicht so auseinander gefallen, wie es jetzt den

Anschein hat, und aus der Vorarbeit wäre ein Anfang einer abschließenden Arbeit geworden.

Dazu kommt noch ein tieferer Mangel. Die Verf. isolieren das Wort und den Begriff zu sehr. Die Geschichte von s. läßt sich nicht darstellen, ohne daß wenigstens in den Hauptzügen die Geschichte des Wortes und Begriffes *μυστήριον*, *mysterium* gegeben wird. Es müßten also zunächst einmal alle Stellen, wo lateinische Christen *mysterium* brauchen, mitverarbeitet werden (wie de Ghellinck selbst S. 12 richtig sagt). Dies werden auch die Verf. zugeben, da auch sie wenigstens die eine Bedeutungsgruppe eng mit *μυστήριον* zusammenbringen. Der christliche Gebrauch ist wiederum unverständlich ohne den antiken. „Theologen, die das Altertum nicht kennen, werden den Geist der christlichen Theologie und Frömmigkeit nie gründlich verstehen“, schrieb noch vor kurzem O. Stählin (Philol. Wochenschr. 44 [1924] 374). Der Mangel hieran macht sich immer noch verhängnisvoll besonders bei der Sakramentenlehre geltend. Der altchristliche Begriff des *sacramentum*, *mysterium* ist ja seit der Scholastik großenteils verlorengegangen; nur das Studium der Antike kann die Lücke wieder ausfüllen. Es mußte also — wozu übrigens die Verf. gute, aber nicht ausreichende Ansätze gemacht haben — der Begriff *μυστήριον* in der Antike klargestellt, dann die antike lateinische Übersetzung durch s. erklärt werden. Die dieser Übersetzung vorausgehende selbständige Bedeutung von s. muß mit ins Auge gefaßt werden, weil sie ja doch wohl nachher noch lebendig bleibt und auch in der Bedeutung s. = *μυστήριον* noch mitbeeinflussend sein kann. Dann wäre der christliche Gebrauch von *μυστήριον* zu betrachten, darauf der von *mysterium* und s. bei den lateinischen Christen. Dabei wäre zu überlegen, ob nicht die ursprüngliche Bedeutung von s. in den Begriff „Mysterium“ bei der Übersetzung durch s. eine neue Bedeutungsnuance hineinträgt, zumal bei den Römern mit ihrer Vorliebe für das Militär und einem Juristen wie Tertullian; ob es also einen Unterschied macht, wenn ein Lateiner *μυστ.* mit *m.* oder mit *s.* wiedergibt; ob diese neue Nuance vielleicht den alten Sinn ganz vertreibt oder aber ob die Einheit in der Bedeutungswurzel festgehalten wird, trotzdem neue Elemente eine größere Bedeutungsausdehnung mit sich brachten.

¹⁾ Ghellinck, J. de, S. J., Backer, É. de, Poukens, J., S. J., Lebacqz, G., S. J., Pour l'histoire du mot „Sacramentum“. I. Les Anténicéens. [Spicilegium Sacrum Lovaniense. Etudes et Documents, fasc. 3]. Louvain, Spic. s. Lov. Bureaux Rue de Namur 40. Paris, H. Champion, 1924 (IX, 392 S. gr. 8°).



Es sei erlaubt, hier ganz kurz zu skizzieren, wie ich mir die Entwicklung von *μυστήριον* — s. denke, ohne hier wie auch nachher die Ansichten der Verf. im einzelnen aufzuführen und zu widerlegen; vgl. mein Buch *De philosophorum Graecorum silentio mystico* (1919), ferner Jb. f. Lit.-wiss. 2 (1922) 18 und Bened. Monatsschr. 5 (1923) 155 ff. (diese Arbeiten fehlen in der sonst reichen Literaturangabe des Werkes). *μυστήρια* sind zunächst die geheimen Weihen und Feiern der antiken Mysterien; dann auch einzelne Teile und Elemente der Mysterien, wie die geheimen Symbola (Formeln), Gegenstände (die *δεικνύμενα*, Symbole, Nahrung, Bilder usw.). Sie sind, wie die Mysterien selbst, in religiöses Schweigen eingehüllt, nur den Eingeweihten zugänglich, den Profanen verboten und unverständlich. Die Terminologie der Mysterien geht dann in die mystisch gerichtete Philosophie und Theologie über, wie ich das im oben genannten Buche durch die 1000 Jahre griechischen Geisteslebens verfolgt habe. Mysterien werden nun die tiefen Lehren der Philosophen über das Göttliche, das sich nur dem „Eingeweihten“ offenbart und dem bloßen Verstand unzugänglich ist, das deshalb das Urmysterium ist und sich in Schweigen birgt. Das Wort bekommt also jetzt zu seinem konkret-liturgischen einen mehr abstrakt-theologischen Sinn. Zu dem mystischen Schweigen, in das die Mysterien gehüllt sind, tritt eine Verhüllung durch Symbole. Wie schon in den Geheimweihen gewisse Texte und Dinge Symbole genannt wurden wegen ihres esoterischen Charakters, so spricht man in der Theologie jetzt von Symbolen des Göttlichen, die der allegorischen Deutung bedürfen. Die sichtbaren Dinge, die Mythen des Altertums, die Epen der Vorzeit, die altherwürdigen Riten des Gottesdienstes werden als Symbole göttlicher verborgener Wahrheiten betrachtet; ihre allegorische Erklärung ist „mystisch“, weil sie den verborgenen Sinn aufspürt. Die ganze Theologie ist eine Mystagogie, führt durch die Erklärung der Symbole zum Mysterium des Göttlichen, das sich dem Eingeweihten offenbart. Mysterium ist also in der Theologie das Göttliche selbst und alles, was symbolisch vom Göttlichen kündigt (Urbild und Abbild). Die Mystagogie der Theologen bleibt aber immer in einer engeren oder lockereren Verbindung mit den Geheimriten. Theologie und Theurgie finden sich im Mysterium. Als der Begriff *μυστήριον*, sei es im rituellen sei es im „mystischen“ Sinne, zu den Lateinern kam, werden diese, denen die Mystik nicht lag, zunächst Mühe gehabt haben, ihn zu verstehen, noch mehr, ihn zu übertragen. Doch erleichterte ein Umstand die Übersetzung. Die Mysterien waren eine Weihe (*τελετή*). Auch die Lateiner hatten eine Weihe an die Gottheit in der *deuotio*, der Selbstverfluchung und Gottesweihe des Eides = *sacramentum*. Dies Wort bedeutete auch etymologisch die Weihe, *consecratio*. Besonders der militärische Eid des Rekruten galt als eine Weihe (vgl. die von de Backer S. 146 A. 2 zitierte Stelle aus Livius X 38). Ferner begannen die Mysterien in der Regel mit einem feierlichen Eide, der die Weihe zu einer eidlichen Verpflichtung auf die religiöse Miliz des betr. Gottes machte (*sacramento rogari* vom Mysten bei Apuleius, *Metamorph.* XI 15). Es bestand also eine gewisse Annäherung zwischen dem griech. Begriff *μυστήριον* und dem lat. s. So finden wir denn schon bei Livius XXXIX 15 die Weihe der Bacchusmysterien als s. bezeichnet und den Fahneneid des römischen Soldaten in enge Verbindung damit gebracht. Wirkt an dieser Stelle noch der beabsichtigte Vergleich der beiden „Weihen“ stark mit, so konnte bald, wie das in der Sprachgeschichte zu geschehen pflegt, s. ohne weiteres für *μυστ.* stehen. Jener Nebenklang aber aus dem Militärleben konnte, zumal im Ohre des Römers, immer wieder aufleben. Daneben blieb das Fremdwort *mysterium* bestehen, das diesen Nebenklang nicht hatte, aber den exotischen Inhalt des Wortes besser festhielt. Man gewöhnte sich allmählich, *m.* und s. auch ganz durcheinander zu gebrauchen, so daß s. auch auf ganz abstrakte Dinge angewandt wurde: theologische Geheimlehre u. dgl.

Die Christen übersetzten natürlich *μυστ.* dem Gebrauch ihrer Zeit entsprechend mit *m.* oder s., so schon in der ältesten Bibelübersetzung (vgl. de Backer S. 62 und 149). Tertullian fand das vor. Er ist also hier kein Neuschöpfer im eigentlichen Sinne. Wenn bei ihm aber der militärische Sinn von s. stark mitspielt, so hat eben bei ihm als Juristen und Lateiner der ursprüngliche Sinn von s. sich wieder stärker durchgesetzt und ihn zu manchen geistreichen Gedanken nuances angeregt. Besonders die Taufe, die schon zu den rituellen Mysterien gehörte, betrachtete er mit Vorliebe nach ihrer Verpflichtungsseite als ein s., einen Fahnen- eid auf die christliche Miliz unter dem Könige Christus, zumal da die *ἀποταξίς* und *σύνταξις* vor dem Taufbade und die *interrogatio* des Taufsymbols auch formell an den Fahnen- eid

erinnerten (vgl. Jb. f. Liturgiewiss. 1 [1921] 126). (Ein stärkeres Achthaben auf die Riten der Liturgie hätte die Verf. öfters richtiger und genauer den Sinn von s. finden lassen.) Daneben aber bleibt die Bedeutung von *μυστ., m., s.* durchaus bestehen. Es ist daher nicht richtig, wenn de Backer S. 150 sagt: Tert. sei ausgegangen von der Bedeutung: Eid; erst im Laufe der Entwicklung habe s. die Mysterienidee angenommen und diese sei schließlich vorwiegend geworden. Vielmehr führte die Betrachtung der Taufe als *μύησις*, *initiatio*, Einweihung in die christlichen Mysterien (Kultsinn) zur Bezeichnung der Taufverpflichtung als s., wobei auch dies nicht rein militärisch, sondern auch als mystisch zu betrachten ist, wie auch die *militia Christi* einen mystischen Klang hat. Daneben sind auch die andern Weihenmittel der Kirche, besonders die Eucharistie, und erst recht ihre Opferdarbringung, Mysterien im Kultsinne. Die scholastische Scheidung von Sakramenten und Sakramentalien besteht für die alte Kirche noch nicht; ihr sind alle gnadenvermittelnden Riten Mysterien. Dazu kommt dann der abstrakt-theologische Sinn: geoffenbarte Geheimlehre, verborgene göttliche Wahrheit, der zumal nach paulinischem Vorbilde auf die ganze Heilsökonomie ausgedehnt wird, dann auch einzelne Lehren bezeichnet; Mysterien d. h. Symbole sind auch die Typen des A.T., die in dem Mysterium der Heilsökonomie ihre Erfüllung finden, wie überhaupt alle Bilder einer tieferen religiösen Wahrheit. „Mysterium“ ist also der allgemeine und Wurzel-Begriff, aus dem alle Bedeutungen herauswachsen und dem sie sich unterordnen. Wir werden nachher noch sehen, wie die bei Tertullian hervortretende Entwicklung sich bei den späteren Schriftstellern in kleineren Dingen wandelt; die Grundzüge bleiben.

Betrachten wir nun näher die Behandlung Tertullians durch de Backer (S. 59—152), die doch das eigentliche Rückgrat des Buches bildet. Er unterscheidet zwei Hauptgruppen, die er mit „Eid“ und „*μυστήριον*“ überschreibt. In I weist er den Nr. 1—10 den Sinn „Fahnen- eid“ zu. Aber selbst hier ist der mystische Sinn nicht ganz auszuschließen; er äußert sich besonders in Nr. 5 (*consignavit* — *σφραγίς*; Hinweis auf die Besiegelung des Soldaten und des Mysten; auch *signum* schillert zwischen Feldzeichen und Siegel). In Nr. 7 tritt die Taufe nicht bloß auf als eine Abschwörung, sondern eben die *ἀποταξίς* ist mit s. gemeint, weil ihr am meisten der Fahnen- eid entspricht (s. oben). Es ist ungenau, wenn S. 70 s. als „Glaubensbekenntnis der Taufe“ genommen wird; vielmehr deutet s. bald mehr auf die *ἀποταξίς*, bald auf die *σύνταξις* *πρὸς Χριστόν*, d. h. das Glaubensbekenntnis und die Verpflichtung auf Gott im Taufsymb. (durch die Antworten *Credo* auf die *interrogatio baptismi*), die ja die „Besiegelung“ mit sich bringt; und dabei ist der ganze Akt nicht bloß militärisch, sondern auch mystisch zu betrachten (worauf de B. selbst S. 75 etwas hindeutet); s. ist also Mysterien- eid; der Begriff „Eid“ ist vom Mysterium nicht so stark zu trennen; die *militia* ist eine *sacra*. — Daß der Militäreid „eine Art Einweihung“ darstellt, soll nach de B. genügender Grund dafür sein, daß s. nun auch „Einweihungsriten“ und „Mysterien“ bedeutet: Nr. 11—15. Die Entwicklung verlief in der Tat umgekehrt. Nr. 15 ist heidnisch, gehörte sonst aber zu Gruppe 1—10. Nr. 16—17 bedeutet s. die Gesamtheit der jüd. und christl. Religion. Wenn *religio* hier auch im Sinne von „Kult“ genommen wird, so soll doch s. das allgemeine Objekt des Kultes bedeuten, also etwas Abstraktes. Wie fügen sich diese Stellen aber dann hier unter die Gruppe „Eid“ ein? 18—24 geben s. nach de B. als „Glaubenslehre“, 25—27 als „Glaubensregel“. In der Tat spielt hier die Bezeichnung der Heilsökonomie des N. T. als *μυστήριον* mit, aber 27 z. B. kann auch das Taufbekenntnis gemeint sein. 28—35: „geheime, geoffenbarte Wahrheit“; ähnlich 36—39. 40 erinnert auch nach de B. an 2; in der Tat ist die Abschwörung im Taufritus gemeint; weshalb also steht die Nr. hier, und warum ist s. als „subjektiver Glaube“ aufgefaßt? Das gleiche gilt für 41 (Tod für den Taufeid, nicht „subj. Glaube“). 42 bedeutet s. offenbar die „Symbole“ d. h. geheimen Paßworte der Gnostiker (nicht: „Lehren“). 43 f.: Taufbekenntnis (nicht: Glaube). Auch 45 f. ist wohl der im Taufsymb. niedergelegte Glaube gemeint. 47—49 soll s. „Sittenregel“ bedeuten; doch bezeichnet es eher die christl. Offenbarungsreligion mit der daraus abgeleiteten Disziplin.

Die Nrr. von 18 ab haben nach de B. deshalb eine Beziehung zum Mysteriösen (S. 92 f.), weil diese Wahrheiten den Heiden unverständlich sind, nur den Eingeweihten durch Offenbarung offenstehen, übernatürlich sind, erst den Getauften mitgeteilt werden (aber der eigentliche Glaube wurde vor der Osternacht gelehrt, nur die liturgischen Mysterien der Initiation wurden nach

der Taufe erklärt! Also kann der Glaube als solcher nicht durch diese Praxis mysteriös werden). All dies ist so dargestellt, als würde der mysteriöse Charakter nachträglich angehängt (s. bes. S. 112 f.; 134: „accessoire“); ja, das Mysteriöse wird sogar als auf dem Mißverhältnis zwischen Ursache und Wirkung beruhend hingestellt! Nach unserer obigen Erklärung aber gehört das Mysteriöse zum innern Wesen des Mysteriums, und die oben von de B. genannten Erscheinungen sind nur Folgerungen daraus.

Nun kommt der „etymologische“ Sinn: s. = *id quod sacrat*: Nr. 50—58. Aber ob hier dieser Sinn genügt? In 51 bedeutet s. *sanctificationis* doch eher: Mysterium der Weihekraft, mysteriöse Wehekraft. In 52 ist s. wohl nicht einfach „Heiligungsmittel“, sondern die „geheime Weihekraft Gottes“ (kurz vorher steht: *per dei auctoritatem*). 53 kann man geradezu mit „Wassersakrament“ übersetzen; ähnlich 54 f. 56 f. ist s. = Heilsökonomie Christi. 58 Sakrament (Konsekration) der Eucharistie. — Also kann diese ganze Gruppe auf andere Gruppen verteilt werden.

Die folgende Gruppe 59—77 ist überschrieben: „Sakrament, sakramentaler Ritus und Opfer“. Hier ist s. = Sakrament; aber im altchristlichen Sinne = Mysterienritus; die Gruppe 78—81 ist demnach nicht abzutrennen; schon in 66 kommen übrigens auch „Sakramentalien“ vor. [In 62 ist *proptis* = *suis* wie oft im Spätlatein; vgl. *ἴδιος*; es ist daher nicht richtig, von „*sacraments particuliers*“ zu reden.] 64 scheidet aus, weil *crucis* s. = eherne Schlange ist, die ein Typus des Kreuzes war und körperliche *salus* brachte (gehört also zu II!). 81 kann s. nicht den Ritus bedeuten, da Christus eine körperliche Salbung nicht empfing; es ist die geistige Salbung gemeint, also: Mysterium im theol.-abstrakten Sinn (zu II!). 82—84 sollen dann den Sinn *signaculum* = Garantie eines Testaments haben; jedoch ist 82 = Mysterium (abstrakt), 83 f. = Taufe. — Diese ganze Gruppe I aber trägt als Motto: „Eid“, soll also in letzter Linie auf diesen Sinn sich reduzieren lassen!

Unter II sammelt de B. jene Fälle, wo s. nach ihm den Sinn *μυστήριον* (*chose mystérieuse*) hat (er scheint also nur den späteren theolog. Sinn von *μυστ.* zu kennen). 85—116: Typus, Allegorie. In 98 ist jedoch s. „mysteriöser Geheimname“ der Gnostiker; die Erklärung de B.s stimmt nicht. In 113 ist es die Erfüllung der Typen im N. T. 117—123 = Mysterium, verborgene religiöse Wahrheit, bes. der Heilsökonomie. 123 spielt in s. *fidei* das Glaubensbekenntnis mit hinein. 124—132 soll s. „Heilsplan“ bedeuten. Gehören diese Stellen also nicht durchaus zu den vorhergehenden? 127 vielleicht = „Typus“. Schließlich 133 f. mit s. = Prophetie gehören offenbar zur Kategorie „Typus“. Von II bleiben also tatsächlich nur zwei Bedeutungen übrig: Typus und Heilsplan. 98 scheidet als gnostisch aus.

Wir würden also folgende Einteilung und Sinnzuweisung vorschlagen:

- | | |
|------------|---|
| Mysterium. | I. Konkret-liturgisch. |
| | Mysterienritus (Opferhandlung, Sakrament, Sakramentale). 11—14. 53—55. 58—63. 65—80. |
| | (Weihekraft, die sich in den Sakramenten äußert: 50? 51 f.) Im besonders das Taufmysterium als eidliche Verpflichtung, die sich in der Abschwörung und dem Symbolum äußert: 1—10. (27.) 40 f. 43—46. 83 f. (123.) |
| | II. Abstrakt-theologisch. |
| | Typus (Vorbilder des N. T. im A.): 64. 85—97. 99—112. 114—116. (127.) 133 f. |
| | Offenbarung des N. T.: |
| | Heilsplan des N. T.: 18—27. 56 f. 113. 124—132. |
| | Christliche Religion: 16 f. 47—49. |
| | Verborgene religiöse Wahrheit: 28—39. 81 f. 117—123. |
| | Als nichtchristlich scheiden aus: 15. 42. 98. |

Die Tabelle zeigt, daß der Begriff des Mysteriums etwas zum Wesen der Sache Gehörendes, nicht bloß äußerlich Angehängtes ist. Alle Bedeutungen sind in der Antike schon vorgebildet und hier ins Christliche erhoben. Die Auffassung der Taufe als Eid ist etwas spezifisch Lateinisches.

Auf S. 153—220 behandelt J. B. Poukens S. J. das Wort bei Cyprian, im wesentlichen in der gleichen Art wie de Backer bei Tertullian. Auch P. geht aus von der Bedeutung „Eid“, was hier noch weniger als bei Tert. sich rechtfertigen läßt, da doch auch nach de B. bei Tert. neben der Bedeutung „Eid“ die Mysterienidee mitwirkt und bei Cyprian nicht mehr von neuem die gleiche Entwicklung von „Eid“ ab anzunehmen ist. Um diese Besprechung nicht zu sehr anschwellen zu lassen,

möchte ich statt der komplizierten, oft irrigen Bedeutungszuweisung in einer Tabelle darstellen, wie sich mir im Lichte der eingangs gegebenen antiken Bedeutungsentwicklung das Bild bei Cyprian darstellt (ähnlich verfähre ich bei den folgenden Autoren, ohne die Verf. im einzelnen zu widerlegen):

- | | |
|-------------------------------|---|
| Mysterium. | I. Konkret-liturgisch. |
| | Mysterienritus: 89. 91—98. 105. 107. (108.) 109 f. 111 (?). 112—116 (114 spez. Meßkanon). |
| | Im besonders Taufmysterium als eidliche Verpflichtung auf den Glauben im Symbolum: 1—3. 7—17. 20. (72.) 73. (75.) 90. 99. |
| | II. Abstrakt-theologisch. |
| | (Prophet-)Typus (im A. T.) 23. 28—50. 52—56. |
| | Sinnbild |
| | Symbol (gegenwärtiger oder vergangener relig. Tatsachen): 51. 57—64. |
| | Heilsplan des N. T. 24—27. 65—68. 70 f. 83. |
| | Offenbarung des N. T. |
| | Verborgene relig. Wahrheit: 21 f. 74—82. 85—88. 108. |
| Christliche Religion: 72. | |
| Kirchliche Ordnung: 84. | |
| Kirche als Heilsanstalt: 106. | |

Als rein militärisch scheiden aus: 4—6.

Unsere Tabelle zeigt wiederum, wie der Begriff des Mysteriums allen Bedeutungen wesentlich eigen ist. Man sieht auch klar, wie Cyprian auf Tert. aufbaut. P. behauptet S. 215 f., es sei unmöglich, zu erklären, in welchem Sinne Cyprian und seine Zeitgenossen Taufe, Firmung und Eucharistie *sacramenta* nennen! Das kommt von der Verknennung des Mysteriengedankens. Die Frage ist durchaus lösbar. Diese Riten sind wahre Mysterien- und Weiheriten, in denen die Kirche unter den Symbolen innere Gnaden verleiht.

Kap. III. behandelt die letzten Vornizäner (mit Ausnahme von Lactanz von de Ghellinck bearbeitet). Bei Arnobius d. Ä. findet de Gh. 6 Beispiele, von denen jedoch 2 als profan ausscheiden. Nr. 1 = Tausend, 4: Eheverpflichtung, 3 und 5: (Geheim-)Lehre. De Gh. hat sich durch falsche Voraussetzungen das Verständnis erschwert. Für ihn ist der Sinn „Lehre“ etwas spezifisch Christliches; ja die Christen haben nach ihm eine ganze Reihe von Bedeutungen eingeführt, die den heidnischen literarischen Quellen fremd ist (S. 224). All dies kommt von der Verknennung der engen Verbindung von s. mit *μυστήριον* und der Unkenntnis der Geschichte dieses Wortes. So kann de Gh. von einem völligen Vorwiegen des heidnischen Sinnes bei A. sprechen (S. 237); und doch sind 4 von den 6 Stellen rein christlich. — In der Tat sind sämtliche christlichen Bedeutungen neu, aber sie bauen auf antiken auf, sind nur ins Christliche erhoben. — In 3 ist *nominis huius sacramenta* durchaus als „Geheimlehre über den göttlichen Namen“ zu deuten; gerade *μυστήριον* und *ὄνομα* gehören in der Mystik eng zusammen; der Gottesname ist ein *κρυπτόν μυστήριον*. „Eid auf den Namen“ würde auch kaum = *immensi huius nominis sacramenta* sein. — Bei Lactanz, den G. Lebacqz S. J. auf S. 238—266 behandelt, soll s. „*un rôle assez inattendu*“ spielen (S. 238) und „neues Licht“ auf das Wort fallen (239). In der Tat hat s. hier meist, was aber nichts Neues ist, den Sinn „Geheimlehre“. Wenn dieser Sinn bei L. mehr hervortritt als der rituelle, so erklärt sich das daraus, daß er von dem eigentlichen kirchlichen Leben weniger spricht. Lebacqz sagt, L. habe sich mit Absicht möglichst der antiken Sprache bedient (240); andererseits hat er aber gerade den Sinn „Lehre“, den die Antike nach Lebacqz (243) nicht kannte (?); da müßte man doch eher schließen, daß dieser Sinn antik sei, oder aber, daß L. sich eben nicht der antiken Sprache angeschlossen habe. Tatsächlich erklärt sich sein Gebrauch ganz einfach aus der antiken und christlichen Terminologie (auch Arnobius hat diesen Sinn) und bietet nichts „Unerwartetes“. In der stärkeren Benutzung der abstrakt-theologischen Bedeutung äußert sich vielleicht auch der Einfluß des damals erstarkenden Neuplatonismus, wie überhaupt die gleichzeitige Kultur bei der Wortgeschichte zu berücksichtigen wäre. Sehr gut sind die von Lebacqz S. 246 A. 1 und 2 zitierten Bemerkungen Rönchs und Cornély's, die aber dem von Lebacqz Gesagten völlig widersprechen. — Gleich in Nr. 1 sind die *sacramenta uerae religionis* die christliche Religion als geoffenbarte (also geheime) Lehre = Mysterium. Man begreift nicht, wie nach Lebacqz (248) die Übersetzung „Mysterien“ den Begriff „fälschen“ soll. Die Worte *accipere* (*παραλαμβάνειν*) und *reuelare* (*ἀποκαλύπτειν*) sind doch deutlich Mysterientermini.

(2. 3. 7 = Tatsachen der jüd. Religion.) 4—6, 8—22 bezeichnen das Christentum, wobei näherhin bald mehr die christliche Religion im allg., bald einzelne christliche Lehren, bald das „Christusgeheimnis“ überhaupt gemeint ist. 21 und 22 deuten zugleich auf das Taufsymbol hin, in dem die christliche Religion zusammengefaßt und tradiert wird. S. 254 ff. versucht Lebacqz vergebens, einen Unterschied zwischen *s.*, *mysterium*, *arcanum* zu machen. In 23 f. ist *s.* der Glaube als Verpflichtung, was wiederum auf die Taufverpflichtung hinweist, weshalb auch von einem Abfall und einem Verrat der „treuen Hingabe“ (*fides et deuotio* sind ursprünglich militärische Ausdrücke und sehr häufig verbunden) gesprochen wird. (25 heidn. Ritus.) 26 Eheverpflichtung, beruhend auf dem Ritus der Eheschließung. — Wenn also auch der abstrakt-theolog. Sinn überwiegt, so fehlt doch der rituelle nicht ganz.

Bei Commodian (S. 266—271) steht *s.* einmal im V. 230 des *Carmen apologeticum*. Hier sind *s. a legis* die im Gesetze enthaltenen Typen (Proppheten); *forma* vielleicht = Wesen (Erfüllung des Typus)? vgl. V. 111 und 113 des *Carm. apol.*

In der lat. Übers. von Irenaeus, *Adv. haer.* (272—284) sind 5 Stellen = Mysterium.

Die 4 aus den Martyrerakten (284—288) genannten Fälle scheiden eigentlich aus, weil rein militärisch; nur in 2 wird indirekt der Taufeid *s.* genannt.

In den „ersten donatistischen Schriften“ (289—302) ist in 1 (wo der Text nicht ganz sicher ist), 2, 4, 5 deutlich die Mysterienfeier gemeint; in 5 ist *disciplina sacramentorum* die liturgische Initiation. In 3 deutet *desertores* auf den Sinn „Taufeid“, „Glaubensverpflichtung“ hin. — Bei Ps., Cyprian, *Ep.* III (S. 303 ff.) schließlich sind *s. a legis* die hl. Schriften, aber als Geheimschriften aufgetaßt (ihre Mitteilung bildet ja auch einen Teil der Initiation).

Es folgt dann eine *Conclusion* (307—312), die wir ebenso wie die nach vieler Hinsicht belehrende und fleißige Einleitung nicht näher zu besprechen brauchen, da wir die Hauptgedanken in den obigen einleitenden Ausführungen berührt haben und teilweise ablehnen mußten.

Ein I. Anhang gibt jene Schriften an, die *s.* nicht enthalten; ein II. zählt alle Stellen mit *s.* nochmals übersichtlich auf; schließlich folgen noch eine Liste der zitierten Hauptwerke; eine Übersicht über die im Kommentar zitierten vornizänischen Stellen; ein Index der lat. und griech. Wörter und einer der Eigennamen und Gegenstände. Alles mit großem Fleiß gemacht.

Die Verf. haben überhaupt sich sehr viel Mühe gegeben, und es ist nur zu bedauern, daß das Ergebnis nicht diesem Fleiße entspricht. Auf jeden Fall haben sie eine schätzenswerte Vorarbeit geliefert. Möge sie mit-helfen und dazu anregen, die so wichtige Geschichte der Mysterien- und Sakramentsidee noch tiefer zu erfassen und wirklich bis an ihre Wurzeln vorzudringen.

Maria Laach.

P. Odo Casel O. S. B.

Herrmann, J., Ezechiel übersetzt und erklärt. [Kommentar zum A. T., herausgegeben von E. Sellin]. Leipzig-Erlangen, A. Deichertsche Verlagsbuchh. Werner Scholl, 1924 (XLVI, 364 S. gr. 8°).

Der Verfasser des vorliegenden Kommentars hat schon seit langem Ezechielstudien betrieben, wie aus dem mehr als 300 Nummern zählenden Literaturverzeichnis hervorgeht. Nur langjährige Beschäftigung mit dem Buche konnte instandsetzen, eine so reife Frucht entsagungsvoller Gelehrtenarbeit der bibelinteressierten Mitwelt darzubieten. Im Vorwort, dessen ungewöhnliche Ausführlichkeit auffällt, erhält man Aufschluß über Plan, Methode und Anlage des Werkes, was bei der Beurteilung wohl ins Auge gefaßt werden muß. Die Einleitung entwirft ein anschauliches Bild von den Lebensverhältnissen und der Wirk-samkeit des Propheten. Hinsichtlich der letzteren wird zutreffend bemerkt, daß sie „von seiner Herkunft und seinem Lebensschicksal aus verstanden werden müsse“. Wohltuend wirkt die Bemerkung, daß Ezechiel sich uns als ein „Mann von vielseitiger Bildung darstellt“. Die

von Klostermann in Fluß gebrachte Frage über eine krank-hafte Veranlagung des Propheten wird mit Recht ver-neinend beantwortet. Nicht uninteressant ist, wie darüber ein Mediziner urteilt: „Eine derartige Katalepsie, wie sie bei Ezechiel angenommen werde, ist keine körperliche Krankheit, sondern das Zeichen einer tiefgehenden Geistes-störung und darum ist diese Erklärung die unglücklichste die sich denken lasse“ (Zeitschrift für Religionspsychologie I [1908] 205). Im § 2 der Einleitung gibt der Verf. eine genaue Analyse des Buches, deren Gesamtergebnis S. XXXIV zusammengefaßt wird, wie folgt: Überblickt man das Ganze, „so wird man alles in allem sagen müssen, daß das Buch weiterhin als die von Ezechiel selbst ver-anstaltete Sammlung seiner schriftlichen Aufzeichnungen über prophetische Erlebnisse, Worte und Handlungen gelten darf; die Einordnung der Stücke in mehrere Teil-sammlungen, die Reihenfolge dieser Teilsammlungen, die chronologische Anordnung derselben und wenigstens auch zum Teil der Stücke innerhalb derselben kann durchaus als von der Hand des Ezechiel herrührend begriffen werden.“

Die Übersetzung des Buches, die von Fußnoten be-gleitet ist, wird auch durch den Druck gekennzeichnet und durch ihn nicht nur von diesen, sondern von der darauf folgenden Erklärung unterschieden. In Betreff der Über-setzung bemerkt H. im Vorwort S. IX „daß er hierbei das Hauptgewicht nicht auf die ästhetische Seite gelegt habe, sondern auf die möglichst genaue Wiedergabe des Originals“. Er gibt dort der Hoffnung Ausdruck, an anderer Stelle eine möglichst „gute deutsche Übertragung des Buches vorzulegen“. Damit wird zugegeben, daß es für den Kritiker nicht schwer wäre, ab und zu eine andere Übersetzung in Vorschlag zu bringen. Im Hin-blick auf das Eingeständnis des Verf. hat es keinen Zweck, hier ins Detail sich zu verlieren, um so weniger, als die Übersetzung ja vielfach auch von der Wahl der Lesart abhängig ist, der man den Vorzug gibt. In dieser Hin-sicht bemerkt H. sehr richtig: „Wenn man einen Text wie den des Ezechiel bearbeitet, darf es einem nicht darauf ankommen, unbedingt recht zu haben oder recht gehabt zu haben“. In der Erklärung wird „auf die zu-sammenhängende Darstellung des Gedankengangs und Gedankeninhalts das größte Gewicht gelegt“. Dem ist H. auch durchweg treu geblieben. Wenn er auf manchen Gegenstand nicht näher eingehen konnte, so war dies durch die Raumverhältnisse und Umstände anderer Art geboten.

Aus einem zweifachen Grund kann man an diesem Bibelkommentar eine aufrichtige Freude haben: erstens ist die Literatur ohne jede Voreingenommenheit angeführt und auch benutzt; ferner empfindet man die anspruchs-lose Art, wie eine Ansicht vertreten wird, sehr wohltuend, weil sie den Eindruck erweckt, daß dem Verf. die Wahr-heit über alles geht. Niemand wird an die Probleme des Buches Ezechiel sich heranmachen, ohne aus dem Studium dieses Kommentars reichen Gewinn zu ziehen.

Salzburg.

A. Eberharter.

Haefeli, Dr. phil. et theol. Leo, Pfarrer in Würenlos (Schweiz), Geschichte der Landschaft Samaria von 722 vor Chr. bis 67 nach Chr. [Alttest. Abhandlungen, herausgeg. von Prof. Dr. J. Nikel, VIII, 1/2]. Münster i. W., Aschendorff, 1922 (VI, 125 S. gr. 8°).

Im Anschluß an seine geographische Untersuchung

über Samaria auf Grund der Schriften des Josephus Flavius (Bibl. Studien 18, 5, Freiburg 1913) will H. in der vorliegenden Arbeit die Geschichte des samaritanischen Landes und Volkes darstellen. Er behandelt hauptsächlich auf Grund der uns zugänglichen Quellenschriften Samaria unter assyrisch-babylonischer (S. 6—37), persischer (37—64), hellenistischer (64—79), jüdischer (79—89) und römischer (89—124) Herrschaft, also in der Zeit von 722 vor bis 67 nach Christus.

Zur Charakterisierung greife ich einiges heraus, was besonders den Alttestamentler angeht. Es ist bekannt, daß die biblischen Berichte über den Untergang des israelitischen Nordreiches widerspruchsvoll scheinen und mit den assyrischen Angaben nicht in Einklang stehen. H. Winckler hat diese Schwierigkeiten durch die Annahme zweier Quellen (2 Kg 17, 3—4 und 17, 5—6; 18, 9—11) zu lösen gesucht. H. meint, daß die assyrischen Quellen rein chronistisch erzählen, während der biblische Bericht auf Grund seines religiösen Einschlags eine sachliche Anordnung biete (9 ff.). So bringt 2 Kg 16, 5 ff. die sachliche Veranlassung zu dem schon 15, 29 erzählten Kriegszug. In der ursprünglichen Quelle der biblischen Darstellung schloß sich 2 Kg 17, 4 wahrscheinlich unmittelbar an 15, 30 an. 2 Kg 17, 1—3 bildet zur Erzählung über Hoseas und Samarias Fall die Einleitung, da der Bericht über Ahaz von Juda die Geschichte der Könige von Israel durchbricht. 2 Kg 17, 3 hat der biblische Erzähler, der auf genaue assyrische Königsnamen kein sonderliches Gewicht legt, Salmanassar, den König der Belagerung, statt Tiglatpileser eingesetzt. 2 Kg 18, 9—12 ist nur eine Wiederholung von 17, 5 f. — Bei richtiger Würdigung von 2 Kg 15, 29 verblieb Hosea nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, einzig Ephraim, sondern außerdem das Gebiet von Aser, Sebulon, Issachar und Halbmanasse (12 ff.). — Den verschiedenen Nachrichten über die Neubesiedlung Samarias entnimmt H., daß nur eine bedeutende Besiedlung stattfand, und zwar unter Sargon 710/9. Die Ezr 4, 2 gemeldete Kolonisation durch Asarhaddon fällt wahrscheinlich damit zusammen; die biblischen Erzähler haben den ihnen unbekannten Sargon durch Asarhaddon ersetzt. Die Ezr 4, 8—10 bezeugte Besiedlung durch Asnappar bezieht sich wohl auf die Verpflanzung der genannten Stämme in das entvölkerte Juda oder das spätere südsamaritanische Gebiet durch Nebukadnesar (16—22. 35. 50 f.). — Daß Josephus (Ant. 9, 14, 3) statt der 2 Kg 17, 25 erwähnten Löwenplage von einer Pest (λοιμός) spricht, beruht wohl darauf, daß seine Vorlage אֲרִי von אָרִי „brennen“ hergeleitet hat (22 f.). — Laut 2 Kg 17, 34 ff. huldigten die Kolonisten trotz ihrer Belehrung über den Dienst des Landesgottes Jahve neben diesem auch noch ihren angestammten Göttern, während sie nach Josephus seitdem den wahren Gott im jüdischen Sinne verehrten. Diese verschiedene Beurteilung erklärt H. aus der unsicheren Haltung der Samaritaner und aus dem Gegensatz der Juden (27—29). Josephus hat aber vielleicht die Vergangenheit zu sehr nach den Verhältnissen seiner Zeit gewertet und geglaubt, daß der vom Großkönig gesandte israelitische Priester die Kolonisten natürlich die volle mosaische Religion gelehrt habe. In Wirklichkeit wird aber die Unterweisung im „Recht“ des Landesgottes (2 Kg 17, 27) zunächst wohl nur der Art des Jahve schuldigen Opferdienstes gegolten haben. Daneben konnten die heidnischen Götter weiterhin verehrt werden. — Die Leute, die sich nach der Zerstörung des Tempels aus dem ehemaligen Nordreich mit Gaben in Jerusalem einfanden (Jer 41, 4 ff.) hält H. mit guten Gründen für heimkehrende Judäer (36 f.). — Der Beginn des Jerusalemer Tempelbaues fällt in das 2. Jahr des Dareios und nicht in das 2. Jahr des Kyros (42). — Die Gründung der samaritanischen Religionsgemeinde verlegt H. (57 ff.) in die Zeit Dareios' II (424—405). Bezüglich des samaritanischen Tempelbaues entscheidet er sich (60 ff.) gegen die Ansetzung unter Alexander (Jos., Ant. 11, 8, 4), ohne freilich das Vorgehen des Josephus erklären zu können.

Hauptzweck war dem Verf. laut Vorwort die Darstellung des geschichtlichen Ganges unter Verwertung nicht der gesamten Literatur, sondern der Quellenschriften. Die von ihm geleistete Zusammentragung, kritische Sichtung und selbständige Ausschöpfung dieses Quellenmaterials ist aber eine sehr tüchtige und wertvolle Arbeit.

Zur „Druckfehlerberichtigung“ (125) könnten einige Ergänzungen beigesteuert werden.

Regensburg.

J. Lippl.

Fiebig, Paul, Jesu Bergpredigt. Rabbinische Texte zum Verständnis der Bergpredigt, ins Deutsche übersetzt, in ihren Ursprachen dargeboten und mit Erläuterungen und Lesarten versehen. [Forschungen zur Religion und Literatur des A. u. N. T. N. F. 20. Heft, der ganzen Reihe 37. Heft]. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1924 (6*, 152, 82 S. gr. 8°). M. 10.

An Reichtum des Materials kommt F.s Buch, das laut Vorwort schon 1914 im Manuskript fertig war, dem Kommentarwerk von Strack und Billerbeck, das zur Bergpredigt nicht weniger als 285 Seiten bietet, nicht gleich. Seine Texte decken sich mit wenigen Ausnahmen mit den von Str.-B. gebotenen. Da F. aber die Urtexte und eine genaue, unverkürzte Übersetzung derselben gibt, kann seine Schrift als eine dankenswerte, vor allem für formgeschichtliche Untersuchungen wichtige Ergänzung betrachtet werden. Die knappen, in Form von Fußnoten gebotenen Erläuterungen geben dem Exegeten viele wichtige Fingerzeige.

F. scheint mir in diesen Erläuterungen nicht immer das Richtige getroffen zu haben. Zu No. 302—306 (S. 106 f.): Das Qaddiš enthält wohl die Heiligung des Namens und das Kommen des Reiches, nicht aber die Erfüllung des göttlichen Willens als Bitte wie das VU. S. 116: Daß Jesus bei der 3. VU-Bitte an widerstrebende himmlische Mächte gedacht hat, ist doch kaum richtig. Zu S. 117: Die Vulgata hat zu Lk 11, 3 auch *quotidianus*. Die S. 125 f. gebotenen Texte erklären den Spruch vom Auge Mt 6, 22 f., der Lk 11, 34—36 in anderem Zusammenhang steht, nicht unzweifelhaft; das gleiche gilt für die Texte No. 384 ff. (zum Spruch vom Splitter und Balken). Was F. über die Eidesformeln (S. 65 ff.) sagt, verdient gegenüber Strack-Billerbeck 1 330 Zustimmung: Jesus bekämpft die Gelübde- und Schwurformeln des täglichen Lebens, nicht den feierlichen gerichtlichen Eid. Dagegen hat mich S. 27 nicht überzeugt, wonach Mt 5, 17—48 vom Binden und Lösen der Rabbinen bei Gelübden und Schwüren handeln soll. F. hätte hier wie sonst seine Auffassung ausführlicher begründen sollen. Zu S. 7 (No. 29) hätte auf Sota f. 14 a, zu S. 122 ff. auf Dibelius, Jakobusbrief S. 37 ff. (Arm und Reich) verwiesen werden sollen. Zu S. 10 f. vgl. jetzt F. Nötscher, „Das Angesicht Gottes schauen“ nach babyl. und bibl. Auffassung (Würzburg 1924). S. 125 lies No. 344 (st. 342).

Burkheim b. Freiburg i. Br. Alfred Wikenhauser.

Donovan, John, S. J., M. A., The Logia in ancient and recent Literature. Cambridge, W. Heffer and Sons Ltd., 1924 (44 S. 8°). 2 s.

J. Donovan schenkt uns eine sorgsame, methodisch durchgeführte Untersuchung, welche die Bedeutung der im Streit der Meinungen so oft herangezogenen von Papias (bei Eus. K. G. 3, 39, 15 f) erwähnten Logia sei. Zwar steht und fällt die Zweiquellentheorie bezw. die von ihr angenommene Redequelle (Q) nicht mit der Deutung der Papias-Logia; immerhin ist Papias der einzige, auf den sie sich als positiven Zeugen der Sammlung „Herrn-worte“ berufen könnte. Zur Klarstellung des Sinnes von Logia stehen zwei Wege offen: (1) Untersuchung des Sprachgebrauches in zeitlich vorhergehenden, gleichzeitigen, späteren Quellen, besonders solchen, mit denen Papias in Verbindung stand; (2) Sprachgebrauch des Papias selbst.

Bei den heidnischen Schriftstellern ist Logion und Logia sehr gebräuchlich im Sinne von Orakelsprüchen (*χρησμοί*); in der LXX findet sich neben Logia auch Logoi zur Bezeichnung göttlicher Offenbarung, aber mit dem Unterschiede, daß ersteres

ausschließlich für Gottes Worte verwandt wird; es bezeichnet allgemein: die göttliche Offenbarung. Diesen Gebrauch halten die jüdischen Schriftsteller Philo und Josephus fest; Logia ist gleichbedeutend mit Hl. Schrift (9—11). Im N. T. verlangen die in Betracht kommenden Stellen (Röm 3, 1 f.; Hebr 5, 12 ff.; AG 7, 38; 1 Pet 4, 11) dieselbe Deutung: *the Inspired Word, the Oracular word of God* (11—14). — Im II. Teil (15—27) werden die Zeugen der apostolischen und nachapostolischen Zeit vernommen: Clemens von Rom, Polykarp und Irenäus. Clemens spricht in seinem Briefe an die Korinther an 3 Stellen (19, 1; 53, 1; 62, 3) von Logia im allgemeinen Sinn als Gottes Wort; für Einzelaussprüche benutzt er auch Logoi (13, 1; 46, 7). Polykarp klagt die Häretiker an, daß sie die „Logia des Herrn“ verkehren (7, 2); den gleichen Vorwurf erhebt Irenäus gegen sie (Adv. haer. 1, 1, 1). Beide nennen so das A. T., aber vor allem das N. T. (vgl. Adv. haer. 1, 8, 1) Papias wird also als „*sodalis Polycarpi*“ dem gleichen Sprachgebrauch gefolgt sein. Auch der sog. II. Clemensbrief versteht unter „Logia Gottes“ (13, 3) *Scripture, including the Gospel* (vgl. 8, 5), kennt also keine Eigenschaft: „Logia“. — Der III. Teil (28 ff.) untersucht zunächst die Ausdrucksweise Justins, der statt des esoterischen Namens Evangelien (Apol. I, 66) vor den Heiden von Apomnemonemata spricht (vgl. Apol. I, 67), im Zwiegespräche mit Tryphon aber von den Logia (Dial. 18) und zwar Christi, die den Prophetenworten des A. T. hinzugefügt werden, weil von Tryphon selbst anerkannt (Evangelium: Dial. 10). Also Logia nicht Herrenworte, sondern allgemein: *the written records of Christ* (32). Jetzt geht der Verf. über zur Untersuchung der Papiasfragmente selbst (32—37). Von vornherein steht zu erwarten, daß Papias denselben Gebrauch beibehält wie seine Quellen und Zeitgenossen, dies um so mehr, da der Titel des Werkes „*Exegesis*“ stets in Verbindung mit der Hl. Schrift, als deren geschichtliche Auslegung auftritt. Als bindend muß wohl die Erklärung angesehen werden, die Papias selbst gibt, wenn er im Fragment über das Mark.-Ev. „Worte und Taten“ als „*Herrenlogia*“ bezeichnet; er hat also in seinem Kommentar nicht nur Worte Christi dargelegt. Im gleichen Sinne ist also auch die Bezeichnung des Mt.-Ev. zu verstehen (τὰ λόγια). Vielleicht war damals die griechische Übersetzung schon lange im Gebrauch, aber nicht allen als griechische Wiedergabe des ursprünglich aramäisch geschriebenen ersten Evangeliums bekannt (36). — Es folgen (37 ff.) kurze Ausführungen über Logia bei Ps.-Dionysius, bei Eusebius und den Byzantinern, in den Oxyrhynchuspapyri, sowie ein Überblick über die jüngst in England zu Worte gekommenen Ansichten (40 ff.).

„*Usus, quem penes arbitrium est et ius et norma loquendi*“, nach diesem Wort Horaz' wollte der Verfasser seine Untersuchung führen (44); er hat seine Aufgabe gut gelöst.

Valkenburg.

Hermann Dieckmann S. J.

Ljunggren, Gustaf, Det kristna syndmedvetandet intill Luther. En dogmenhistorisk studie. [Arbeten utgivna med understöd av Vilhelm Ekmans universitetsfond Upsala 31]. Upsala, Almqvist — Wiksells Bogtryckeri, 1924 (352 S. gr. 8°). Kr. 10.

Der Verf. ließ vor drei Jahren eine umfangreiche dogmengeschichtliche Studie über die Heilsgewißheit erscheinen, die in dieser Zeitschrift 1922 Sp. 144 f. besprochen wurde. In der vorliegenden Arbeit will er eine ähnliche Untersuchung über das Sündenbewußtsein bieten. Er geht vom A. T. aus und bespricht auch die Anschauung des Spätjudentums über diese Frage (S. 1—43). Einen breiten Raum nimmt die Darstellung der Lehre des N. T. ein (44—149) und zwar wird zuerst die Anschauung Jesu, dann die Pauli dargelegt. Im 3. Kap. ist ein Überblick über die Lehre vom Sündenbewußtsein bis auf Augustin gegeben (150—166). Das 4. Kap. ist der Orientalischen Kirche gewidmet (167—179). Sehr eingehend ist dann die Auffassung Augustins dargestellt (180—235). Im 6. Kap. geht der Verf. auf die mittelalterliche Anschauung ein und bespricht die Erbsündelehre, die Lehre von der

Rechtfertigung, vom Bußsakrament und von der Tod- und läßlichen Sünde, von der Demut und christlichen Vollkommenheit (236—348). Auf S. 349—352 wird eine kurze Zusammenfassung des Resultats der Untersuchung gegeben. Der Gedankengang des Verf. ist ungefähr folgender:

Die Auffassung von der Sünde im A. T. war bedingt durch die leitende Idee in der israelitischen Frömmigkeit: Jahve ist Israels Gott und Israel ist Jahves Volk. Die Verknüpfung des nationalen Moments mit dem religiösen wirkte störend auf das ethische. Jahve ist Inhaber bestimmter Rechte. Darum ist Sünde Ungehorsam gegen seine Gesetze und Vorschriften. Auf den Höhepunkten der israelitischen Frömmigkeit, zur Zeit der prophetischen Verkündigung, gewinnt das religiöse und ethische Wesen der Sünde ein selbständiges Gewicht, während im Spätjudentum die juristisch-kasuistische Auffassung die Oberhand erhält. In der Lehre Jesu erscheint die Sünde als ein „Widerstreben gegen Gottes Liebesoffenbarung und ist als eine persönlich religiöse Größe“ aufzufassen. Die religiöse Beziehung der Sünde, der Widerspruch gegen Gott wird von Paulus nachdrücklich hervorgehoben und bildet immer den Hintergrund seiner Aussagen. Eigentümlich ist bei ihm die Verbindung, in welche er die Sünde mit dem Fleische bringt. — Die nachkanonische Epoche vermag sich nicht von einer Moralisierung des Christentums freizuhalten; zu stark ist das Eindringen der jüdischen Gesetzes- und Vergeltungsideen. Andererseits blieb die orientalische Mysterienreligiosität mit ihrer metaphysisch gerichteten Auffassung nicht ohne Einfluß. Die Sünde ist einerseits gleichbedeutend mit Schwachheit und Gebrechlichkeit, andererseits ist sie identisch mit der Übertretung bestimmter Gesetze und Vorschriften. Der Pelagianismus ist bezeichnet als der konsequente Ausläufer der moralistischen Linie, die extreme Kultmystik der morgenländischen Kirche dagegen als der Ausläufer der metaphysischen Auffassung. Augustins Anschauung von der Sünde als einer hochmütigen Abwendung von Gott ist im Grunde dem Evangelium entsprechend, aber sie wird wieder modifiziert durch physische und rechtliche Kategorien, durch die Volksanschauung und die kirchliche Praxis (Bußinstitution). „Ohne Zweifel bezeichnet Augustinus einen Zusammenschluß all jener Momente, welche in der Folgezeit die Hauptkomponenten der religiösen Entwicklung ausmachten: Evangelische Frömmigkeit, Gesetzesreligiosität und metaphysisch betonte Mystik“ (351). Die im Mittelalter vorherrschende Gesetzesreligiosität mit dem Beichtinstitut und der Kasuistik führten zu einer Materialisierung und Mechanisierung des Gnadengedankens, welche am Schluß des Mittelalters in der vulgären Sakramentsfrömmigkeit ihren krassen Ausdruck fand. Ein Gegengewicht dazu bildet allerdings die tiefere Strömung, die sich in dem kontemplativ-mystischen Frömmigkeitsideal zeigte. Wenn nun auch der Moralismus der Gesetzesreligion durch die Mystik und Sakramentsfrömmigkeit vervollkommen wurde, so bildete diese Auffassung doch keine Grundlage für das Sündenbewußtsein im Geiste des Evangeliums.

Dies sind in Kürze die Ergebnisse der Untersuchung, die neben guten Beobachtungen doch auch manches irrije und schiefe Urteil enthält. Der Verf. hat seine Ausführungen gestützt auf ein reiches Quellenmaterial und auf eine umfangreiche Literatur. Den Dogmatikern und Dogmenhistorikern muß ich es überlassen, die Aufstellungen im einzelnen nachzuprüfen und sie richtig zu stellen. Gewiß wird man dem Verf. dankbar sein müssen, daß er es wagte, dieses Thema monographisch zu behandeln. Wissenschaftlicher Ernst, Geschick in der Anlage und in der Behandlung des Ganzen zeichnet die Untersuchung aus. Soweit ich mir ein Urteil erlauben darf, möchte ich sagen: Man hat den Eindruck, daß der Verf. gründlich gearbeitet hat. Sicher aber hätte seine Untersuchung sehr gewonnen, wenn er sich nicht auf protestantische Literatur beschränkt hätte. Es sind doch so zahlreiche tüchtige einschlägige Arbeiten katholischer Autoren vorhanden, die sich eingehend sowohl vom bibeltheologischen wie dogmenhistorischen Standpunkt aus mit diesen Fragen beschäftigen.

So hätte die geschätzte Arbeit von F. Prat über die Theologie des h. Paulus (3. A. 1909) dem Verf. viel nutzen können; bei Augustinus hätte die Ethik des h. Augustinus von Mausbach weitgehend beigezogen werden sollen. Neben Harnacks und Seebergs Dogmengeschichten durfte die vorzügliche *Histoire des dogmes* von Tixeront (bis jetzt 3 Bände, Paris 6. A. 1912 ss.) nicht fehlen. Dieser Mangel macht sich besonders bei der Behandlung der mittelalterlichen Auffassung über die Sünde, Erbsünde, Reue usw. geltend. Soweit ich urteilen kann, meine ich, daß der katholische Dogmenhistoriker zu manchen Ausführungen ein Fragezeichen setzen wird. Der Verf. hätte wohl manches anders dargestellt, wenn er z. B. J. Götter, Der h. Thomas von Aquin und die vortridentinischen Theologen und die Wirkungen des Bußsakramentes (Freiburg 1904), P. Schmoll, Die Bußlehre der Frühscholastik (1909), die verschiedenen Abhandlungen von N. Paulus über die Reuelehre im ausgehenden Mittelalter in den deutschen Beichtschriften, Erbauungsschriften, Sterbebüchlein (Zeitschr. f. kath. Theol. 28 (1904) 1—36. 449—485. 682—698 sowie dessen Ausführungen über Johannes v. Paltz (Zeitschr. f. kath. Theol. 1898, 48 ff.; 1904, 475 ff.), siehe jetzt Paulus, Gesch. des Ablasses III (Paderborn 1923) 75 ff. 367 ff. gekannt hätte.

Altshausen.

V. Schweitzer.

Bondatti, P. Guido dei Minoriti, Gioachinismo e Francescanesimo nel Duecento. S. Maria degli Angeli, Tip. Porziuncola, 1924 (XI, 174 S. gr. 80). L. 12.

Es war eine lohnende Aufgabe, einmal zusammenfassend die Einflüsse der joachimitischen Bewegung auf den Franziskanerorden darzustellen. Mit gutem Erfolge hat der Verf. der vorliegenden Studie diese Aufgabe gelöst; er ist an sie herangegangen mit genauer Kenntnis der Quellen und der beträchtlichen neueren Literatur, wobei besondere Anerkennung verdient, daß er auch die wichtigen Beiträge, die deutsche Gelehrte auf diesem Gebiete geliefert, gut kennt und verwertet; und im wohlthuenden Gegensatz zu der Leidenschaftlichkeit, mit der im 13. Jahrh. die joachimitischen Ideen umstritten waren, steht das ruhig abwägende, sachliche Urteil, mit der von ihm diese Dinge behandelt werden.

B. handelt in den ersten Kapiteln über das Leben, die Werke und die Lehre des Abtes Joachim von Flores. Was den *Liber de vera philosophia* betrifft, so reiht er ihn unter die „opere dubbie“ ein und äußert die Vermutung, daß er auch eine Nachahmung der echten Schriften Joachims sein könnte. Er hat übersehen, daß Paul Fournier seine Zuteilung dieses Traktates an Joachim, die er in seinem Aufsatz über denselben in der *Revue d'histoire et de littérature religieuse* IV (1899) vorgenommen hatte, bei dem Wiederabdruck seines Artikels in den *Etudes sur Joachim de Flore et ses doctrines*, Paris 1909, ausdrücklich zurückgenommen hat (S. 99 f.); er sucht den Verfasser — wie ähnlich auch Mandonnet — in den Kreisen des Gilbert de la Porrée, und vermutet, daß durch diesen Traktat Joachim mit den Doktrinen des Gilbert bekannt geworden ist. — Was die pseudojoachimitische *Expositio super Jeremiam* betrifft, so wird sie im Gegensatz zu Holder-Egger um 1230 angesetzt; diese Datierung ist dadurch gerechtfertigt, daß auf diesen Traktat in dem durch die Veröffentlichung der *British Society of Franciscan Studies* (vol. X, 1922) bekannt gewordenen im Jahre 1242 geschriebenen *Scriptum super Apocalypsim* des Minoriten Alexander von Bremen wiederholt Bezug genommen ist. — Bezüglich der Lehre Joachims begnügt sich seinem Thema gemäß der Verf. unter Beiseitelassung der vom vierten Laterankonzil (1215) verurteilten Trinitätslehre mit einer eingehenden Darlegung seiner Lehre über die drei Zeitalter und das *Evangelium aeternum*. Hervorgehoben zu werden verdient der Hinweis, daß die Kommission von Anagni in ihrem Protokoll (1255) die Gedanken Joachims nicht immer getreu wiedergegeben hat. B. stellt dann in gründlicher Übersicht die Spuren des Einflusses des Joachimismus in den Franziskanerorden zusammen; natürlich liefert das Hauptmaterial die Chronik des Salimbene, aber auch die übrigen Zeugnisse sind nicht übersehen, einschließlich derer, die erst neuerdings bekannt geworden sind, wie der

schon erwähnte Alexander von Bremen und der durch Longpré (Arch. Francisc. Hist. XVI (1923) der Vergessenheit entrissene Thomas von Pavia mit seinen interessanten *Distinctiones*; Thomas ist ebenso wie David von Augsburg durchaus antijoachimitisch eingestellt. Daß zu den Übertreibungen Emil Gebharts bezüglich der Stellung des Generalministers Johannes von Parma Einschränkungen gemacht werden, ist zu billigen. — Die Absicht des Verf. ist es vor allem gewesen, die Rolle klarzustellen, die die joachimitischen Ideen in dem großen Kampfe zwischen den Mendikanten und der Weltgeistlichkeit an der Universität Paris gespielt haben. Es werden daher in den folgenden Kapiteln eingehend besprochen der *Liber introductorius in Evangelium aeternum* des Frater Gerhard de Borgo San Donino, die Verurteilung desselben auf Grund der Untersuchung durch die Kommission von Anagni, und die Abdankung des Johannes von Parma sowie der gegen ihn eingeleitete Prozeß, der, wie in sorgfältiger Untersuchung gezeigt wird, ins Frühjahr 1262 zu setzen ist. Ausführlich besprochen wird sodann die literarische Kontroverse an der Universität Paris zwischen den führenden Mendikanten und den Professoren aus dem Weltklerus, wobei natürlich vor allem der Einfluß der joachimitischen Ideen in demselben herausgestellt wird; die einschlägige Textpublikation von M. Bierbaum (vgl. diese Zeitschrift XIX [1920] 308 ff.) bot hierfür eine wertvolle Vorarbeit. In der neuerdings wiederholt erörterten Frage, wem der wichtige Traktat *Manus que contra omnipotentem tenditur* zuzuschreiben ist, wagt B. keine Entscheidung zu treffen, obwohl nach den Untersuchungen von Franz Pelster (Arch. Francisc. Hist. XV (1922) kaum zweifelhaft ist, daß nicht Bertrand von Bayonne, sondern Thomas von York als Verfasser zu gelten hat. — Das Schlußkapitel der beachtenswerten Studie bietet interessante Ausführungen über Einflüsse des Joachimismus auf die Kunst.

Breslau.

Franz Xaver Seppelt.

Stohr, Albert, Die Trinitätslehre des h. Bonaventura. Eine systematische Darstellung und historische Würdigung. I. Teil: Die wissenschaftliche Trinitätslehre. [Münsterische Beiträge zur Theologie, herausgegeben von F. Diekamp und R. Stapper, Heft 3]. Münster i. W., Aschendorff, 1923 (XII, 199 S. gr. 80). M. 6,70.

Jeder Einblick in das *Itinerarium* oder in das *Breviloquium* des seraphischen Lehrers zeigt sofort, in welchem Grade sein ganzes theologisches Denken von der Trinitätslehre beleuchtet wird und mit welcher Sinnigkeit und Wärme er die theologische Durchdringung dieses Glaubensgeheimnisses in den Dienst lebendiger und belebender Religiosität zu stellen weiß. Daß Stohr, der dieser letzten Seite einen folgenden zweiten Teil widmen will, sich entschlossen hat, zuerst in mühsamer Einzelarbeit den streng spekulativen Teil der Trinitätslehre Bonaventuras zu untersuchen, macht seinem Forscherernste ebensoviel Ehre, wie ihm der gesunde historische und dogmatische Sinn zur Ehre gereicht, mit welchem er die gegenwärtige Arbeit durchgeführt hat.

Als jene spekulative Idee, von welcher B. in seiner Gotteslehre beherrscht wird, erkennt St. die *ratio primitatis*. In l. 1 Sent. dist. 2 qu. 2 fund. 4 lehrt B.: *Ergo sicut essentia divina, quia prima, est principium aliarum essentiarum, sic persona Patris cum sit prima, quia a nullo, est principium et habet fecunditatem ratione personarum*. Der Verf. ist bei diesem Hinweise besonnen genug, um auf Grund der Texte einzusehen, daß die Primität als die beherrschende Idee der Trinitätslehre nur insoweit bezeichnet werden kann, als sie mit der Idee der *fontalis plenitudo* (dist. 2, qu. 2, corp.) sich verwebt. In gleicher Weise beachtet er (im Anschlusse an dist. 2, qu. 2 u. Quaest. disp. 2, art. 2) den Zusammenhang mit den Ideen des *summu bonum*, der *summa beatitudo*, der *summa perfectio*.

Es wird dienlich sein, je eine Stelle beizufügen. Am bekanntesten ist Brevil. I, 2: *fides . . . dictat de Deo esse sententiam altissime et piissime. Non autem sentiret altissime, si non crederet, quod Deus posset se summe communicare; non sentiret piissime, si crederet, quod posset et nollet; et ideo, ut altissime et piissime sentiat, dicit, Deum se summe communicare, aeternaliter habendo dilectum et condilectum, ac per hoc Deum unum et trinum.* Hierzu vgl. In libr. 1 Sent. dist. 2, art. 1, qu. 4: *summa beatitudo exigit dilectionem et condilectionem.* Zur *summa perfectio* siehe die gleiche Stelle und vgl. Itin. 3 (ed. Hefele, p. 324): *si Deus perfectus est spiritus, habet memoriam, intelligentiam et voluntatem, habet et verbum genitum et amorem spiratum . . . Dum igitur mens seipsam considerat per se tanquam per speculum, consurgit ad speculandam Trinitatem beatam, Patris, Verbi, et Amoris, trium personarum coaeternarum . . .*

Die Hervorhebung der Idee der *primitas* als der beherrschenden hält übrigens den Verf. keineswegs ab, der gesamten Trinitätslehre sowohl bei der systematischen Darbietung als bei der geschichtlichen Würdigung sein volles Augenmerk zuzuwenden. Was diese geschichtliche Seite betrifft, so konnten die Resultate von P. Th. de Régnon, *La sainte Trinité*, t. II, teils bestätigt, teils erweitert, teils auch berichtigt werden; R. hatte nur den Sentenzenkommentar benützt, während St. vor allem auch die *Quaestiones disputatae*, sodann das *Breviloquium* und das *Itinerarium* und bei guter Gelegenheit auch andere Schriften B.s berücksichtigt. St. kommt zu dem Ergebnis: Das Verdienst Bonaventuras liegt nächst der Betonung der Primitätsidee in der ausgleichenden Zusammenfassung des überkommenen Lehrgutes und in der glücklichen Verwertung für den Achtung gebietenden eigenen Lehraufbau; neben vielfacher Übernahme der Augustinischen Betrachtungsweise tritt zunächst hervor der Einfluß Richards von St. Viktor, wobei vielfach Wilhelm von Auxerre und Alexander von Hales als Vermittler zu gelten haben, wie Richard seinerseits die Anschauungen der *Areopagitica* vermittelt; Einwirkungen der Griechen sind im übrigen wenige zu erweisen. Was die Nachwirkung Bonaventuras betrifft, hat St. vor allem Skotus berücksichtigt; die vielfache Beeinflussung der deutschen Mystiker soll im zweiten Teile aufgezeigt werden. Mit Freude sehen wir dieser Fortsetzung und überhaupt den weiteren Arbeiten des Verf. entgegen.

Würzburg.

J. Zahn.

Maurice-Denis, Noële, Docteur en philosophie scolastique, *L'Etre en puissance d'après saint Thomas d'Aquin*. Paris, Marcel Rivière, éditeur, 31, rue Jacob, et 1, rue St.-Benoît, 1922 (234 S. gr. 8°).

Nach dem einleitenden 1. Kap. handeln Kap. 2—4 über den Gebrauch des Ausdruckes „Potenz“ bei Aristoteles, in der Logik, Physik, Psychologie und Metaphysik. Kap. 5—8 handeln über die Bedeutung der Potenz bei Thomas von Aquin. In der substanziellen Ordnung unterscheidet Thomas zwei Arten von passiven Potenzen. Die eine ist die physische, die Materie, die reine Potenz ist, welche ihren Akt, die Form, begrenzt. Die andere ist eine metaphysische, die Wesenheit, welche ihren Akt, das Dasein, begrenzt. Diese Idee der Begrenzung ist spezifisch thomistisch. Ohne die Lehre von der Potenz kann man dem Pantheismus nicht entgehen. Die Theorie von der Potenz findet sich aber bei Aristoteles nur keimhaft. Durch die Idee der Schöpfung hat Thomas einen gewaltigen Fortschritt über Aristoteles hinaus gemacht und die Lehre von der Potenz so vollendet, daß ihr nichts wird hinzu-

gefügt werden können. Während die substanzielle Potenz begrenzt, dehnt die akzidentelle Potenz das begrenzte Sein aus, sie ist gleichsam ein Heilmittel, damit das unvollkommene Sein auch andere Vollkommenheiten erlangen könne. Gut behandelt M.-D. die Lehre von der physischen Vorherbewegung und vom Individuationsprinzip. Sein Buch kann zu den besten thomistischen Schriften gerechnet werden.

Graz.

A. Michelitsch.

La Canonizzazione dei Santi Ignazio di Loiola fondatore della Compagnia di Gesù e Francesco Saverio apostolo dell'Oriente. Ricordo del Terzo centenario XII marzo MCMXXII. A cura del comitato Romano Ispano per le centinarie onoranze. Roma, Tipografia „Grafia“ (VIII, 150 S. kl. Folio).

Diese dem P. General Ledochowski unter dem 27. Sept. 1922, dem 382. Jahrestag der Bestätigung des Jesuitenordens durch die Bulle „*Regimini militantis*“, gewidmete, reich illustrierte und überhaupt hervorragend gut ausgestattete Festschrift beginnt (I) nach kurz einleitenden Worten mit den die beiden Heiligen, Ignatius und Franz Xavier, besonders betreffenden Stellen der Bulle Urbans VIII „*Rationi congruit*“ vom 6. Aug. 1623. Dann schildert G. Domenici in sehr interessanten Ausführungen (II, 7–29) die Vorgänge vom Tode des h. Ignatius bis zur Heiligsprechung, ohne auch die dabei sich erhebenden „*mor-morazioni*“ zu verschweigen. Franz Xavier kommt mit 1½ Seiten gegenüber Ignatius sehr kurz weg. Die folgenden Abschnitte belegt Tacchi-Venturi, nämlich III, IV, V u. VI (30–81). Er handelt zuerst über die Persönlichkeit Urbans VIII, dann über das Konsistorium vom 16. Febr. 1622, wobei nicht nur die Ansprache des Papstes mitgeteilt wird, sondern auch die Voten der beteiligten Kardinäle abgedruckt werden. Darauf kommen zwei Zeitgenossen, der Literat Giovanni Brizzi und der Architekt Paolo Guidotti Borghese zu Wort über die Kanonisation und die dabei veranstaltete Prozession. Was die unveröffentlichte *Memoria* des Giacinto Gigli und was die *Avvisi* über die Festlichkeiten enthalten, erzählt Tacchi Venturi in Abschnitt VI. Denselben Verf. verdanken wir auch Abschnitt VIII (87–94), hochinteressante Erinnerungen des Laienbruders Antonio Presutti an die feierlichen Tage, und X (100–112) mit einer Darstellung der Feier im Collegio Romano. Dem Kardinal Ludovico Ludovisi widmet A. Pradelli den Abschnitt VII (81–87), während J. M. Azzolini in Abschnitt IX unter dem Titel: *Le immagini dei Martiri della C. d. G. nell' addobbo del tempio Farnesiano per la canonizzazione del 1622* (94–100) einen Katalog dieser Märtyrer zusammenstellt und in Abschnitt XIV (127–130) eine Aufstellung der Kosten der damaligen Feierlichkeiten gibt und einen Vergleich zieht mit denen des Jahres 1920. Dem kunstgeschichtlichen Gebiete gehören an C. Bicarrelli, *Alcune sculture all' altare di S. Ignazio nel Gesù di Roma* (XI, 112–116), A. Basile, *Le due grandi cappelle della crociera del Gesù* (XII, 116–119) und C. Galassi Paluzzi, *Quattro statue di Ciro Ferri e una tela di Jacopo Zoboli ignorate nella ven. chiesa del Gesù di Roma* (XII, 119–127). G. Schio berichtet (XV, 130–139) über festliche Veranstaltungen in Mailand wegen der Heiligsprechung (20. März bis 25. April 1622). Den Schluß bilden ein Faksimileabdruck der Bulle Pius' XI

vom 25. Juli 1922, durch die der h. Ignatius zum Patron der geistlichen Übungen erhoben wird (XVI, 139—145), die *Cronaca del III centenario* vom 1. Dez. 1921 bis 31. Juli 1922 (XVII, 146—148) und ein Verzeichnis der Bilder und Faksimiles (149 f.).

Das Ganze muß als eine des bedeutsamen Ereignisses durchaus würdige Veröffentlichung bezeichnet werden.

Krefeld.

G. Buschbell.

Keusch, P. Karl. C. SS. R., Die Aszetik des h. Alfons Maria von Liguori im Lichte der Lehre vom Geistlichen Leben in alter und neuer Zeit. Mit einem Titelbild des Heiligen und einem Anhang gegen Friedrich Heiler. [Studia Friburgensia]. Paderborn, Bonifatius-Druckerei, 1924 (XXXIX, 418 S. gr. 8°).

Der oft gegebenen Anregung, auch das aszetische Gebiet den Gesetzen der Forschung zu unterwerfen, ist hier bezüglich des Schrifttums eines der bedeutendsten, des *Doctor zelantissimus*, entsprochen. Eine kurze Inhaltsangabe tut am besten die Bedeutung des Buches dar. Es umfaßt in drei Hauptteilen Werden, Wesen und Wert der Aszetik des h. Alfons. Die drei Teile sind gleich gründlich bedacht. Beim Werden wird die Person des Kirchenlehrers vorgeführt, soweit dies für das gestellte Thema in Betracht kommt. Selbstverständlich werden hier Wünsche nach weiterer oder knapperer Fassung mit mehr oder minder Recht geäußert werden. Sicher ist alles Wesentliche gesagt, eine treffende Bestätigung des gewinnenden Bildes von Maldeghem. Das Werden des aszetischen Gedankens bei Alfons führt die alten und neueren Quellen auf, aus denen erschöpfte. Das Werden seiner Werke gibt eine Übersicht über das ausgedehnte Schrifttum und eine kurze Beurteilung der einzelnen Schriften in formeller Hinsicht. Damit ist das Pensum des ersten Teiles allseitig behandelt. Im zweiten, dem Wesen der Aszetik des h. Alfons, wird die Frage nach der Existenz eines ihm eigentümlichen Systems aufgerollt und nach deren Bejahung dieses charakterisiert. Der Begriff der Vollkommenheit wird in die Liebe und noch präziser in die Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes verlegt. Die Frage nach der Verpflichtung zur Vollkommenheit ist entsprechend den verschiedenen Ständen behandelt. Bei den in Betracht kommenden Übungen liegt der Nachdruck bei Alfons auf dem „*distacco*“. Dieser zweite und wichtigste Teil des Werkes verrät schon durch seine Ausdehnung die Aufmerksamkeit, die der Verf. ihm geschenkt hat. Der dritte Teil sucht zuerst den Wert der Aszetik des h. Alfons an und für sich festzustellen. Dabei werden offenherzig wirklich vorliegende Mängel zugestanden, wenn auch andere Einwände als unberechtigt Zurückweisung erfahren. Sodann kommt ein interessanter Vergleich der Aszetik des h. Alfons mit der der Heiligen Ignatius, Franz von Sales und Vinzenz von Paul. Der größte Unterschied obwaltet zwischen Ignatius und dem „*Doctor saulis et sanctitatis*“. Die Aszetik des h. Alfons ist gründlich und übersichtlich dargestellt. Keusch steht in allem treu zu seinem Ordensvater, auch in der Frage nach dem Verhältnis von Mystik und Aszetik. Weiter als zu erwarten war, sind einige darauf bezügliche moderne Streitfragen berücksichtigt und doch wieder nicht weit oder nicht gründlich genug, um die eine oder andere Ansicht erheblich zu fördern. Einige Unterscheidungen

aus dem unter der Literatur angeführten Werke von Garrigou-Lagrange, *Perfection chrétienne et Contemplation* hätten verwendet werden können, um mit den spekulativen Aufstellungen seines Systems zu vereinen die von jedem besonnenen Anhänger dieses Systems gern acceptierten praktischen Regeln des größten Seelenpraktikers, des h. Alfons.

Düsseldorf.

P. Hieronymus Wilms O. P.

Habig, Carl, Im Lichte der reinen Vernunft. I. Das Weltgebäude. II. Die Welt des Lebens. III. Die Tragödie der Menschheit. Köln, Kommissionsverlag von J. P. Bachem, 1923 (XIII, 95 S. 12°).

Der Verf. ist ein Mann, der nach langer Verirrung den Weg zu der christlichen Weltanschauung und dem katholischen Glauben gefunden oder zurückgefunden hat. Die gewonnenen Überzeugungen will er wissenschaftlich rechtfertigen, indem er sie im Lichte der reinen Vernunft, von einer Idee Kants ausgehend, betrachtet und wiederum aus reiner Vernunft, d. h. auf rein logischem Wege, verteidigt.

Das vorliegende kleine Werk wird von dem Verf. nicht ohne Humor als ein verspäteter „Kriegsgewinn“ bezeichnet, mit dem es folgende Bewandnis hat. Der Krieg gab ihm als Leiter eines industriellen, nicht zu den kriegswichtigen Betrieben zählenden Werkes Muße, und so wandte er sich zur Philosophie, besonders zur Naturphilosophie. Die mechanische Naturauffassung und die Entwicklungslehre, die ihn in der Jugend berückt hatten, konnten ihn jetzt nicht mehr befriedigen, er stieß dafür bei Kant auf einen Gedanken, an den man nach seinem Urteil anknüpfen kann, um eine wissenschaftlich begründete Weltanschauung zu gewinnen. Kant sagt in seiner Abhandlung „Versuch den Begriff der negativen Größen in die Weltweisheit einzuführen“: „Alle Realgründe des Universums, wenn man diejenigen summiert, welche einstimmig sind, und die voneinander abzieht, die einander entgegengesetzt sind, geben ein Fazit, das dem Zero gleich ist . . . Das Ganze der Welt ist an sich selbst Nichts.“

Nun glaubt H. als die beiden entgegengesetzten Realgründe der Welt die Materie und den Weltäther oder Stoff und Kraft ansehen zu dürfen. Sie ergänzen sich ihm zufolge nach der Formel $-A + A = 0$ zu nichts. Aus diesem Nichts, wenn ich den Verf. recht verstehe, hat Gott die Welt erschaffen. Gott brachte den ursprünglich ruhenden und gleichmäßig in seinen Atomen durch den immer unbewegten und nur bewegenden Äther verteilten Stoff in Bewegung. Durch seine Rotation, die von der Peripherie ausging, war die Entwicklung eingeleitet, die zu der Ausgestaltung der Erde und zur Bildung der Himmelskörper führte.

Das organische Leben kann nur durch Schöpfung entstanden sein. Die Annahme eines eigenen Lebensprinzips, einer Pflanzen- und Tierseele, ist unbegründet. Es gibt eine ursprüngliche Vielheit der Arten. Der Sündenfall bestand darin, daß der Mensch, vom Teufel verführt, von der verbotenen Frucht aß. Dadurch wurde der Geschlechtstrieb vorzeitig in ihm geweckt. Denn der Mensch war als Kind erschaffen und damals noch nicht voll entwickelt. Deshalb vererbte er auch auf seine Nachkommen eine unvollkommene Natur. Die Sündflut, die auf rein natürliche Ursachen, wie es scheint, zurückgeführt wird, war allgemein, was jedoch nicht ausschließt, daß auch Menschen und Tiere außerhalb der Arche vom Untergang verschont blieben. Es gab vor der Flut noch keine Hochgebirge, so daß eine geringere Wassermenge ausreichte, die Erdoberfläche, wenigstens soweit sie in Noes Gesichtskreise lag, zu bedecken.

Die Sünde und ihre bösen Folgen hätten mit der Zeit das Menschengeschlecht zugrunde richten müssen, wenn Gott sich seiner nicht erbarmt und in dem Ratschlusse der Erlösung das Heil- und Rettungsmittel für es gefunden hätte. Die Erlösung entsprach der Gerechtigkeit Gottes ebenso wie seiner Barmherzigkeit. Der gottmenschliche Mittler hat unsere Schuld getragen. Mit der Erlösung geht die Erziehung des Menschengeschlechtes Hand in Hand. Im A. B. war der erziehende Faktor der Gehorsam oder das Gesetz; im N. B. ist es der Glaube; am Ende der Zeiten, das jetzt nahe gerückt ist, wird es das

Licht der reinen Vernunft sein. Die Zeiten entsprechen den göttlichen Personen, die wir als Allmacht im Vater, als Wort im Sohne und als Licht im Hl. Geiste verehren. Das Grunddogma der Kirche ist ein Beweis für ihre Mission und unfehlbare Lehrautorität. Denn es stimmt mit der Erkenntnis aus reiner Vernunft überein. „Gott muß sich ihrer (der drei Erziehungsmethoden) jederzeit frei bedienen können, was widerspruchlos nur dann möglich ist, wenn die göttlichen Fähigkeiten sich auf drei Personen verteilen“ (S. 84).

Die Menschheit ist am Abend ihres Lebens angelangt. Die Erde eilt dem Zeitpunkte entgegen, wo die Schätze des Bodens erschöpft sein werden und seine Erträge einer stets zunehmenden Bevölkerung nicht mehr genügen können. Hunger und Kälte drohen der letzten Katastrophe voranzugehen, um so mehr, da die Zentralvölker von Europa nach dem Frieden von Versailles ihrer Existenzbedingungen beraubt sind und so für einen Krieg büßen müssen, den sie nicht verschuldet haben. Unsere Hoffnung beruht darauf, daß Gott den unvermeidlichen Weltuntergang vermittelt der natürlichen Ursachen, die in unserem Erdinnern fortgesetzt wirken und sich durch Erdbeben und vulkanische Ausbrüche immer wieder von Zeit zu Zeit kundgeben, beschleunigen und so das Geschlecht vor einem langsamen Hungertod bewahren wird. Auch das hoffen wir, daß auf den Trümmern der alten Welt eine neue von höchster Vollkommenheit erstehen wird (S. 94).

Die vorstehende Übersicht der Schrift ist in Anbetracht ihres außerordentlich reichen und mannigfachen Stoffes dürftig. Wir mußten vieles unberührt lassen, auch schon darum, weil uns die Fachkenntnis fehlt. Es versteht sich, daß wir nicht mit allen Behauptungen und Ergebnissen einverstanden sind. H. schreibt über manches als Laie. Nicht alle Gegensätze heben sich auf und ergänzen sich zu Nichts wie die positiven und negativen mathematischen Größen. Auch Kraft und Stoff tun das nicht, sie fordern sich vielmehr gegenseitig. Der Weltäther als Kraft kann nicht Substanz sein. Es gibt keine Kraft, die Substanz ist, außer in Gott. Der Äther ist auch kein unbewegt Bewegendes. Ein solches kann wiederum nur Gott sein. Der erste Mensch ist als Mann, nicht als Kind erschaffen worden. Die Trinität läßt sich nicht aus der Vernunft beweisen. In diesem Leben kann nie an die Stelle des Glaubens die reine Vernunft treten. — Was uns bei dem Verf. trotz allem freundlich angemutet hat, ist die Entschiedenheit und Begeisterung, mit der er seine Sache führt. Auch verraten seine Deduktionen nicht selten großen Scharfsinn.

Köln-Lindenthal.

E. Rolfes.

Lennerz, P. H., S. J., Schelers Konformitätssystem und die Lehre der katholischen Kirche. Münster i. W., Aschendorff, 1924 (VII, 110 S. 80). M. 2,20.

Die Auseinandersetzung mit Scheler muß naturgemäß im wesentlichen auf dem Boden der Philosophie erfolgen. Aber seine Philosophie hat so viel Berührungspunkte mit dem katholischen Glauben, und die Spannung erscheint hier so bedeutend, daß sich bei dem großen Einfluß S.s auf das katholische Geistesleben unwillkürlich die Frage aufdrängt und auch immer wieder aufgeworfen wird, wie sich die Ideenwelt S.s zur Lehre der katholischen Kirche verhält. Diese Frage will Lennerz in seiner rein theologisch gehaltenen Untersuchung beantworten. Er beschränkt sich auf das aktuellste Thema, Schelers viel umstrittene Theorie des religiösen Erkennens.

L. löst seine Aufgabe, indem er S.s Anschauungen den Lehrentscheidungen des Vatikanums und des Antimodernisteneides gegenüberstellt.

Die bekannten Grundanschauungen S.s seien wenigstens

kurz skizziert. Den Kern derselben bildet die Ueberzeugung, daß zwischen metaphysischem und religiösem Erkennen ein grundsätzlicher Unterschied und doch ein Zusammenklang bestehe (Ablehnung aller „Identitätssysteme“ und Aufstellung des sog. „Konformitätssystems“). Ein metaphysisches Erkennen Gottes ist nach S. möglich. Dasselbe enthält aber nach seiner Behauptung nur zwei evidente Sätze: Die Existenz eines *ens a se* und die Existenz des *ens a se* als *causa prima* alles kontingenten Seins. Weitere Bestimmungen des Weltgrundes wie die Geistigkeit und Vernünftigkeit des *ens a se*, seine Natur als *summum bonum* und Endziel alles Weltgeschehens ergeben sich nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit. Die Persönlichkeit Gottes und mit ihr der Schöpfungsgedanke sind der Metaphysik unzugänglich. Przywara (Religionsbegründung S. 26 ff.) sucht allerdings im Gegensatz zu anderen Erklärern nachzuweisen, daß S. auch eine rein rationale Erkenntnis der Persönlichkeit Gottes für möglich halte, diese Deutung hat aber in den Werken S.s keine ausreichende Stütze und wird, wie Hessen (Augustinus, Stuttgart 1924 S. 120 f.) mitteilt, von Scheler selbst abgelehnt.

Das religiöse Erkennen hat in Gott dasselbe Realobjekt wie das metaphysische, aber es hat nach S. ein anderes Intentionalobjekt, d. h. es erfaßt Gott unter einem anderen Gesichtspunkt. Während Gott für die Metaphysik das *ens a se* ist, ist er für die Religion in erster Linie das *summum bonum*. Die Religion erfaßt Gott unter dem Gesichtspunkt des höchsten Wertes, näherhin unter der Wertkategorie des „Heiligen“. Das religiöse Erkennen ist nach S. auch ganz anderer Art wie das metaphysische. Als Werterkennen ist es nicht ein logisches Erkennen, sondern ein emotionaler Akt, ein Fühlen Gottes. Diese Wendung erinnert an Schleiermacher, doch ist das Fühlen hier nicht wie bei Schleiermacher als zuständliches Gefühl, sondern als „intentionaler“ Akt gedacht, der sich auf ein bestimmtes Objekt bezieht. Das religiöse Erkennen, wie es Scheler auffaßt, beruht auch nicht wie das metaphysische auf einem Schluß, sondern es ist ein unmittelbares Erkennen. Die Erkenntnis Gottes geht dem religiösen Menschen zwar an der Welt auf, aber Gott wird nicht aus der Welt erschlossen, sondern in ihr unmittelbar erfaßt. Alles religiöse Erkennen beruht auf einer Offenbarung Gottes, d. h. auf einem Gegebensein Gottes in der Anschauung und im Erleben. Alles religiöse Wissen um Gott ist Wissen durch Gott. Hier unterscheidet S. in Anlehnung an den theologischen Sprachgebrauch die „natürliche“ Offenbarung von der „positiven“, die durch Worte und durch Personen (die *homines religiosi* im eminenten Sinne) erfolgt. Erst durch dieses Sprechen von Person zu Person offenbart sich Gott als Persönlichkeit. Der Offenbarungsträger legitimiert sich in erster Linie durch seine Persönlichkeit selbst. Wunder und Weissagungen sind nicht bedeutungslos, doch haben sie nur eine sekundäre Bedeutung: „Also muß auch der ‚ursprünglich Heilige‘ (wenigstens der Heilige der höchsten möglichen Wesensart, nach welcher Selbstmitteilung Gottes erfolgen kann) nicht zuerst kraft einzelner Handlungen und Werke, die er tut (z. B. sichtlich vorbildliche oder Wunder), . . . sondern an erster Stelle ausschließlich kraft seiner heiligen Person selbst, absolute Glaubens- und Heilsautorität sein. Handlungen und Wunder und Prophetien ‚begründen‘ nicht rationell seine ursprüngliche Heiligkeit

und den Glaubensakt an sie, sondern erweisen sie bloß und bewähren sie; sie veranlassen und motivieren wohl die geistige Blickrichtung, aber in dieser Blickrichtung muß uns das Wesen seiner Heiligkeit dann von selber aufgehen“ (Scheler, *Vom Ewigen im Menschen*. I 697).

Lennerz legt nun dar, wie diese Anschauungen S.s in wesentlichen Punkten zu den Lehrentscheidungen der Kirche im Gegensatz stehen. So vor allem die Anschauung vom rationalen Gotteserkennen. Es könnte scheinen, daß hier ein Gegensatz nicht besteht. Die Kirche lehrt, daß „Gott, aller Dinge Ursprung und Ziel, durch das natürliche Licht der menschlichen Vernunft aus den geschaffenen Dingen mit Gewißheit erkannt (bewiesen) werden“ könne. Nun hält S. ja auch daran fest, daß sich das Dasein eines *ens a se* als Urgrund aller Dinge mit Sicherheit erschließen lasse. Wir haben aber gesehen, daß nach S. die Geistigkeit und Vernünftigkeit Gottes auf diesem Wege nur mit einiger Wahrscheinlichkeit, seine Persönlichkeit und Schöpfungstätigkeit gar nicht zu erkennen ist. Von diesen Eigenschaften Gottes spricht zwar das Vatikanum nicht ausdrücklich, aber L. bemerkt, daß an sie gewiß ebenfalls gedacht sei, denn das Vatikanum wolle eine rationale Gotteserkenntnis lehren, aus der sich die Erkenntnis der religiösen Verpflichtung ergebe, und diese ergebe sich nur aus der Erkenntnis des persönlichen Gottes. Hier also versage Schelers Metaphysik. Das religiöse Erkennen S.s aber komme nicht als Erweiterung des rationalen Erkennens in Betracht, denn wenn es auch ein „intentionales“ Erkennen sei, so sei es doch nach S.s oft wiederholter Behauptung nicht das kausale Erkennen des Vatikanums, und die Persönlichkeit Gottes werde überdies nicht durch die natürliche, sondern erst durch die positive Offenbarung erkannt. Die viel erörterte Frage, ob S.s Lehre von dem unmittelbaren religiösen Erkennen durch den Vorwurf des Ontologismus getroffen wird, untersucht L. nicht. Dagegen macht er geltend, daß S. auch die Beweiskraft der Wunder und Weissagungen nicht im Sinne des Vatikanums anerkenne.

Müssen wir dem Ergebnis der Untersuchung des Verf. zustimmen? Das Urteil ist nicht leicht. Es gibt bei S. manches, was geeignet scheint, die Gegensätze zu überbrücken, auch ist der Sinn mancher seiner Ausführungen nicht ganz zweifelsfrei. Dennoch wird man sich dem Eindruck nicht entziehen können, daß S. die Grenzen der rationalen Gotteserkenntnis enger zieht als das Vatikanum. Das Vatikanum spricht ausdrücklich von Gott nicht nur als Ursprung, sondern auch als Endziel der Dinge, für dieses letztere aber gibt es nach S. keine gewisse rationale Erkenntnis. Und wenn das Vatikanum von Gott spricht, so meint es ohne Zweifel den persönlichen Gott, der nach S. nur durch positive Offenbarung erkennbar wird.

Unser Urteil hat allerdings ein Moment nicht berücksichtigt, und L. ist völlig daran vorübergegangen. Dieses Moment wird von Przywara in den Vordergrund gestellt. Es ist die phänomenologische Fragestellung bei Scheler. Die Phänomenologie als solche will die „Phänomene“, d. h. das dem Bewußtsein Gegebene erkennen, und zwar will sie nur das Wesen des im Bewußtsein Gegebenen ins Auge fassen, während sie von der realen Existenz der Objekte absieht. Sie erfaßt z. B. an einem gesehenen oder vorgestellten Rot das Wesen der Farbe, ohne zu fragen, ob es in Wirklichkeit Farben gibt. Nun untersucht S. auch das Wesen der Religion und des religiösen Erkennens als Phänomenologie. Daher meint Przywara, daß er Gott immer nur als „Intentionalobjekt“ betrachte, indem er die innere Wesensbeziehung der Religion zu Gott und ihren Gottesbegriff klarlege, während er die Frage nach dem realen Dasein Gottes zurücktreten lasse. Deshalb bestehe hier kein Gegensatz zwischen S. und der scholastischen Philosophie, diese ergänze vielmehr S., indem sie die Daseinsfrage in Angriff nehme. Man wird hier indessen Geyser (Max Schelers Phänomenologie der Religion,

Freiburg 1924) zustimmen müssen, der eingehend zeigt, daß eine Wesensuntersuchung des religiösen Erkennens an dem Recht der Überzeugung vom Dasein Gottes nicht vorübergehen kann und daß S. dieses Recht auch tatsächlich begründen will. So bleibt denn der Gegensatz zwischen seiner und der scholastischen bzw. kirchlichen Erkenntnislehre bestehen.

Scheler hat den Gegensatz, der in wesentlichen Punkten zwischen seiner und der kirchlichen Lehre besteht, selbst klar erkannt, und während von katholischer Seite Brücken gebaut werden, hat er selbst neuerdings in einer öffentlichen Erklärung diesen Gegensatz scharf unterstrichen (Christentum und Gesellschaft. Leipzig 1924. Band I. Vorwort). Das wird uns nicht hindern, auch weiterhin die hohe Bedeutung der Schriften Schelers zu würdigen, aber es wird der Klarheit dienen und die Führung der Grenzlinie erleichtern.

Pelplin, Pommerellen.

F. Sawicki.

Zacchi, P. Angelo, O. P., Professore nel Collegio Angelico di Roma, *Il Miracolo*. [Biblioteca di Cultura Religiosa N. 9]. Milano, Società Editrice „Vita e Pensiero“, 1923 (652 S. 8°). L. 20.

Das Werk des gelehrten Dominikaners ist die Frucht eines Preisausschreibens. Es nimmt noch einmal vom Standpunkt des Apologeten in umfassendster Weise den ganzen Komplex der Wunderfrage auf. Besonders eingehend werden die verschiedenen Versuche einer natürlichen Erklärung der Wunder durch verborgene Naturkräfte und seelische Energien erörtert. Eine Reihe interessanter Einzelfragen behandelt das letzte Kapitel, so die auffallende Tatsache, daß durch Wunder wohl erkrankte Glieder geheilt, aber, soweit bekannt, niemals fehlende Glieder ersetzt worden sind, das Zurücktreten der Wunder in der neueren Zeit und die Wunder außerhalb der katholischen Religion. Aus dem ganzen Werke spricht ein ebenso scharfes Denken wie reiches Wissen. Die Darstellung ist bei aller Wissenschaftlichkeit sehr leicht lesbar.

Hie und da möchte man dem Apologeten noch etwas mehr kritische Haltung wünschen. Die wissenschaftliche Untersuchung des Januariuswunders z. B. entspricht, wie die vom Verf. nicht erwähnten Erörterungen Isenkrates (*Neapolitanische Blutwunder* 1912) zeigen, bis dahin nicht den Forderungen der exakten Methode. Auch die Einrichtung des Ärztebureaus in Lourdes bedürfte noch der Vervollkommnung. — Der Behauptung, daß sich im Spiritismus oder, allgemeiner gesagt, im Okkultismus Erscheinungen zeigen, die unmöglich natürlich zu erklären sind und auf dämonische Einflüsse zurückgeführt werden müssen, möchten wir widersprechen. — Die Wunder außerhalb der katholischen Religion lehnt der Verf. als nicht genügend verbürgt oder als Scheinwunder ab. Es wäre dringend erwünscht zu untersuchen, ob und inwieweit Wunder außerhalb der wahren Offenbarungsreligion möglich sind. Man wird diese Möglichkeit nicht völlig ausschließen dürfen. Auch außerhalb der großen geschichtlichen Offenbarungsreligion gibt es einen wahren Gottesglauben, und so kann es dort auch übernatürliche Offenbarungen Gottes geben. Geschehen dort Wunder, so bezeugen sie die Wahrheit dieses Gottesglaubens. Wo allerdings eine Religion, mag sie auch den Glauben an den einen Gott und selbst den Glauben an den Erlöser haben, im ausdrücklichen Gegensatz zu der geschichtlichen Offenbarungsreligion steht, so daß ein Wunder als Zeugnis für ihre Wahrheit gegenüber der Offenbarungsreligion angesprochen werden müßte, da wäre das Wunder eine Irreführung des Glaubens, und dort muß es als ausgeschlossen gelten.

Pelplin, Pommerellen.

F. Sawicki.

Eichmann, Eduard, Dr., Universitätsprofessor in München, *Lehrbuch des Kirchenrechts auf Grund des Codex Juris Canonici für Studierende*. Paderborn, Schöningh, 1923 (XXVI, 752 S. gr. 8°). M. 11,40.

Das vorliegende neueste Werk des Münchener

Kanonisten entspringt einem Bedürfnis der Studierenden nach einem kurzgefaßten vollständigen Lehrbuch des neuen kirchlichen Rechts. Im Einklang mit dem vielgenannten Dekret der Studienkongregation vom 7. August 1917 betont der Verf. in der Vorrede mit Recht, daß für die Studierenden des Kirchenrechts unter allen Umständen der Codex selbst die Grundlage bleiben muß. Lehrbücher sind nur in Verbindung mit dem Codex zu gebrauchen und können das Studium des Gesetzbuches selbst niemals ersetzen. Daher auch die fortlaufenden Hinweise auf CJC und die Kürze der Darstellung. Nach den üblichen einführenden Bemerkungen über die Begriffe „Recht, Kirche, Kirchenrecht“, Erörterungen der Quellen des geltenden Rechts, des Verhältnisses von Kirche und Staat usw. folgt der wesentliche Inhalt der fünf Bücher des neuen Gesetzbuches und zwar tunlichst in der Reihenfolge der Titel des CJC. Auch E. läßt im Gegensatz zu CJC im Eherecht der Besprechung der einzelnen Eheimpedimente die Lehre von „der Behebung der Ehehindernisse“ folgen, da ja die Studierenden naturgemäß erst die Impedimente selbst kennenlernen müssen, bevor sie in der Dispensation zu unterrichten sind. Hervorzuheben ist die außerordentliche Klarheit und juristische Schärfe der Darstellung, welche auch die übrigen Schriften des Verfassers, — ich verweise besonders auf das Strafrecht und Prozeßrecht des CJC, — auszeichnet.

Im einzelnen sei folgendes bemerkt. Die Ausschaltung des rechtshistorischen Stoffes hat der Verf. aus grundsätzlichen Erwägungen vorgenommen. Es ist sicherlich richtig, daß eine Trennung von Rechtsdogmatik und Rechtsgeschichte im Hinblick auf besondere rechtsgeschichtliche Vorlesungen wünschenswert ist, aber in einem Lehrbuch, mag es auch noch so knapp gefaßt sein, wird man mit Rücksicht auf die Studierenden doch einen kurzen historischen Überblick über die Entwicklung der einzelnen Rechtsinstitute nicht gern vermissen. Die Studierenden werden z. B. die wirkliche Bedeutung eines Rechtsinstituts wie das *privilegium fori* ohne rechtshistorischen Exkurs kaum richtig erfassen, gerade die interessante Seite der Rechtsentwicklung bleibt ihnen fremd. Ähnlich ist es auf vielen anderen Gebieten, besonders auf solchen, bei denen der Weltkrieg tiefeinschneidende Neuerungen gebracht hat, vgl. den Abschnitt „Die Legaten, Nuntien und Delegaten“. Vielleicht entschließt sich E. bei einer bald zu erwartenden neuen Auflage seines Lehrbuches auch kurze rechtsgeschichtliche Erörterungen aufzunehmen, auch wird dann die erhebliche Zahl von Nachträgen und Berichtigungen (S. XIX–XXVI) mit verarbeitet werden können. Bei der Lehre von der Weihekompetenz heißt es S. 295: „Zuständig ist der Bischof der Diözese, in welcher der Weihkandidat geboren ist (c. 92) und zugleich seinen Wohnsitz hat.“ Hier ist offenbar an Stelle von c. 92, da es sich nicht um den tatsächlichen Geburtsort, sondern um den Abstammungsort (*origo*) handelt, c. 90 zu setzen. Außerdem legt CJC den Nachdruck auf das Domizil (*domicilium una cum origine und domicilium simplex cum iuramento*) und ist dementsprechend bei Zuständigkeitsfragen das Domizil auch an erster Stelle zu betonen. S. 196 wird gesagt: „Weltgeistliche Kooperatoren werden vom *Ordinarius loci* ernannt nach Anhörung des Pfarrers.“ In Ergänzung hierzu heißt es S. XXII: „Die Anhörung des Pfarrers ist zur Gültigkeit des Anstellungsdekrets erforderlich. Meinerseits möchte ich die Ungültigkeit der Anstellung eines Kooperators (*inaudito parrocho*) wenigstens für Deutschland nicht ohne weiteres behaupten. Die Entscheidung der S. C. C. in Zagabrien (Agram) vom 17. Nov. 1920 (A. A. S. XIII, 43 sqq.) ist zumal bei näherer Würdigung der Entscheidungsgründe (*animadversiones ex officio*) nicht schlechthin auf unsere Verhältnisse anwendbar. Bisher wenigstens hat die Bischofskonferenz der Kirchenprovinz Köln vom 19./20. Febr. 1918 von c. 5 des CJC Gebrauch gemacht und das vorhandene Gewohnheitsrecht, die Kooperatoren „*inaudito parrocho*“ zu ernennen, bestehen lassen, vgl. auch Chelodi, *Jus de personis* p. 356 n. 2. Neuerdings tritt Lindner, Die Anstellung der Hilfspriester für das „*audito parrocho*“ ein. Daß ein solches Verfahren für die Ordinate nicht nur Umständlich-

keiten, sondern auch beachtliche Nachteile mit sich bringen würde, kann nicht gut übersehen werden. Eine Änderung der bisherigen bewährten Praxis dürfte in Deutschland nicht so bald zu erwarten sein.

Diesem Lehrbuch des Kirchenrechts, das bei den Theologiestudierenden bereits eine wohlverdiente, dankbare Aufnahme gefunden hat, ist im Interesse der Vertiefung der kanonistischen Studien eine große Verbreitung zu wünschen. Auch wird es weiten Kreisen des katholischen Volkes, denen der Inhalt des neuen kirchlichen Gesetzbuches immer noch viel zu wenig bekannt ist, ein zuverlässiger Führer zum Verständnis der neuen kirchenrechtlichen Vorschriften sein.

Münster i. W.

K. Lux.

Pesch, Heinrich, S. J., Lehrbuch der Nationalökonomie. Band V: Allgemeine Volkswirtschaftslehre. III. Der volkswirtschaftliche Prozeß. Freiburg, Herder, 1923 (824 S. gr. 80).

Vor 20 Jahren kam der 1. Band von dem groß angelegten Werken des nationalökonomischen Gelehrten aus dem Jesuitenorden auf den Büchermarkt, nunmehr liegt der 5. Band, der Schlußband, vor. Wir stehen damit vor einem abgeschlossenen sozialökonomischen System, dem christlichen Solidarismus, wie Pesch dasselbe bezeichnet. Dieses System ist natürlich nicht in allen Einzelheiten völlig neu geschaffen, aber dem Autor kommt doch der unbestreitbare Ruhm zu, eine einheitliche wissenschaftliche Darstellung der sozialökonomischen Probleme vom ausgesprochen christlichen Standpunkt aus erstmalig gebracht zu haben. Das Fundament ist für P. die scholastische Philosophie, der Weg, den er geht, meidet die Extreme des Individualismus sowohl wie des schematisierenden Kollektivismus. Er spricht dem Individuum zu, was ihm gebührt, betont aber ebenso die Gemeinschaftspflichten. In den Mittelpunkt seines Systems stellt er „den arbeitenden Menschen als Herrn der Welt inmitten der Gesellschaft“. Dieser arbeitende Mensch inmitten der Gesellschaft m. a. W. das arbeitende Volk ist die *causa principalis activa* der Güterproduktion. Die arbeitenden Menschen müssen eine Einheit bilden, sie müssen vergesellschaftet werden, und so stellt P. der Forderung des marxistischen Sozialismus nach Vergesellschaftung der Produktionsmittel das Postulat der Vergesellschaftung der Menschen gegenüber. Die Solidarität in dreifacher Form soll das starke Band der Vergesellschaftung sein: die allgemein menschliche Solidarität, die Solidarität der Staatsgenossen und die Solidarität der Berufsgenossen. Diese Solidarität soll die Gleichberechtigung der Individuen verbürgen, soll die Einordnung und Unterordnung unter das bonum commune bewirken, die Klassengegensätze in der Gesellschaft überbrücken und den unheilvollen Klassenhaß verbannen. Und das Ziel dieser solidarischen, von christlichen Grundsätzen beherrschten Gesellschaft ist die Bedarfsdeckung und Sicherung der nationalen Wohlfahrt. So tritt an die Stelle kapitalistischen Rentabilitäts- und Gewinnstrebens die Bedarfsdeckung als beherrschendes Prinzip. Selbstverständlich soll damit nicht die Möglichkeit der Gewinnerzielung ausgeschlossen sein, die private wirtschaftliche Rentabilität wird vielmehr ausdrücklich als Mittel zum Zweck anerkannt, nur soll in ihr nicht der Volkswirtschaft letzte und höchste Aufgabe erblickt werden.

Der vorliegende 5. Band des epochemachenden Werkes bringt uns den Abschluß des vorhin nur kurz und

dürftig charakterisierten großen Systems, Natürlich ist eine auch nur einigermaßen erschöpfende inhaltliche Charakterisierung des starken Bandes im Rahmen einer Besprechung unmöglich, es sei nur stichwortartig der wesentliche Inhalt angedeutet. In drei Teilen werden der Tauschverkehr, die Einkommens- und Vermögensbildung und die Störungen des volkswirtschaftlichen Prozesses behandelt. Die schwierigen Fragen des Güterumlaufs, der Wert- und Preisbildung, des Geld- und Währungswesens, Bank- und Börsenwesens werden ausführlich und in leicht verständlicher Übersicht untersucht. Dabei muß man die ungeheuer große Literaturkenntnis des Autors bewundern, der mit staunenswertem Fleiß nicht nur die entspr. echende buchmäßige Literatur, sondern auch zahlreiche Artikel in der Fach- und Tagespresse, besonders über die neuesten Fragen verwertet hat. Bei den sich überstürzenden Veränderungen auf dem Gebiete des Geldwesens kann man natürlich nicht erwarten, die im Moment aktuellen Fragen behandelt zu finden, das Buch ist vielmehr vor der Stabilisierung unserer Währung abgeschlossen. Besonderes Interesse verdienen die Untersuchungen über Einkommens- und Vermögensbildung, wo die namentlich vom sozialen Standpunkt aus wichtigen Fragen des Arbeitslohnes, des Unternehmer- und Renteneinkommens sowie des Armenwesens Behandlung finden. Bei Behandlung des letzteren betont der Verf. ausdrücklich, daß er „eine erschöpfende Behandlung des gesamten Armen-, Wohlfahrts- und Unterstützungswesens Spezialarbeiten überlassen wolle“ (S. 750). Aber selbst als knappe Übersicht und als grundsätzliche Abhandlung, die alle Spezialfragen bewußt und mit Recht beiseite läßt, können die Ausführungen im Rahmen eines modernen Lehrbuches der Nationalökonomie in dieser Form nicht befriedigen. Mit einer kurzen Abhandlung über die Störungen des volkswirtschaftlichen Prozesses schließt der Verf. sein großzügig angelegtes Werk für dessen Herausgabe wlr ihm herzlich dankbar sein müssen.

Schon im Jahre 1912, als erst zwei Bände des damals vierbändig geplanten Werkes vorlagen, bezeichnete ein heute noch führender moderner nationalökonomischer Fachgelehrter den Versuch von Pesch, eine systematische, auf christlich-katholischer Weltanschauung fußende Volkswirtschaftslehre zu schaffen, als „eine Großtat ersten Ranges für die Geschichte der christlichen Volkswirtschaftslehre“ (vgl. Staatslexikon Bd. V Sp. 1000). Heute ist das Lehrbuch der Nationalökonomie von Pesch — das kann man ohne Übertreibung sagen — grundlegend geworden für alle Nationalökonomien, die auf christlichem Boden stehen. Auch kann man mit Genugtuung feststellen, daß sein Werk über diesen Kreis hinaus dank der objektiven, ruhigen und wissenschaftlichen Art des Verf. verdiente Anerkennung findet. Wie vor kurzem berichtet wurde, arbeitet Pesch, der am 17. Sept. v. J. seinen 70. Geburtstag begehen konnte, gegenwärtig an der Neuauflage des 2. und 3. Bandes, während er die weitere Arbeit am 4. und 5. Bande einem jüngeren Ordensbruder übertragen hat, den er persönlich mit seinem System vertraut macht. Möge das Werk weiteste Verbreitung finden, die es unzweifelhaft verdient.

Münster i. W.

H. Weber.

Schmidlin, Jos., ord. Professor der Missionswissenschaft an der Universität Münster, **Missionswissenschaftliche Leitfäden.** Münster i. W., Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, 1924 (kl. 8°). Heft 1. Katholische Missionswissenschaft. (32 S.). M. 0,50. — Heft 2. Missionstheorie. (24 S.). M. 0,40. — Heft 3. Missionsgeschichte. (32 S.). M. 0,50.

Mit Freuden werden diese hübschen Leitfäden des unermüdlich tätigen Professors Schmidlin begrüßt werden. Sie bieten im wesentlichen in kurzer, übersichtlicher Darstellung die Hauptzüge der Missionswissenschaft und sind in gewisser Beziehung Auszüge aus des Verfassers großen Werken »Einführung in die Missionswissenschaft« und »Katholische Missionslehre im Grundriß«. Infolge der praktischen Durchführung und Anordnung des Stoffes ermöglichen sie es, sich leicht und schnell über das betreffende Gebiet zu unterrichten und sind daher nicht bloß für den studierenden Theologen, sondern für jeden Gebildeten sehr empfehlenswert. Wie ich aus Erfahrung weiß, eignen sie sich namentlich auch für Vorträge. Die letzte Seite jedes Heftes enthält eine sehr brauchbare schematische Übersicht, aus der man auf den ersten Blick die Gliederung erkennen kann. Natürlich fehlen auch nicht die notwendigen Quellennachweise und Literaturangaben.

Das erste Heft gibt eine allgemeine Einführung in die Missionswissenschaft und bespricht deren einzelne Zweige. Im Gegensatz zu der auf katholischer Seite von P. Streit, auf protestantischer besonders von Warneck vorgeschlagenen Gliederung teilt S. das ganze Gebiet ein in „Missionskunde mit Missionsgeschichte“ und „Missionslehre“; jene soll sich mit dem tatsächlichen Daß und Wie der Missionen, den gegenwärtigen wie vergangenen Missionstatsachen, diese mit dem Warum und Wie, den Missionsgrundsätzen und -gesetzen befassen. Offenbar verdient diese Einteilung den Vorzug; nur die beiden dafür gewählten Worte: Missiographie und Missiologie wollen mir nicht gefallen.

Das zweite Heft antwortet auf die Fragen: Warum sollen wir Mission treiben (Missionsbegründung)? Wer soll Mission treiben (Missionssubjekt und -objekt)? Wozu soll missioniert werden (Missionsziel)? Wie soll missioniert werden (Missionsmethode)?

Das dritte Heft endlich bietet auf engem Raum mehr Stoff als manche langatmige Kirchengeschichte und vor allem in einer solch übersichtlichen und dabei tiefgehenden Darstellung, wie ich sie noch nie getroffen. Es ist eine ganz treffliche Skizze, die wahrscheinlich für viele die in kurzem erscheinende allgemeine Missionsgeschichte des Verf. überflüssig macht, während andere allerdings ihr mit mir mit um so größerer Spannung entgegensehen.

Dalheim-Rödgen.

Patricius Schlager.

Widmann, Dr. Wilhelm, Domkapellmeister und Orgelrevident, **Die Orgel.** Mit 63 Abbildungen auf 23 Tafeln. [Sammlung Kösel Nr. 98]. Kempten, Kösel und Pustet, ohne Jahresangabe (177 S. kl. 8°). M. 3.

Der durch seine hohen Verdienste um die Kirchenmusik weithin wohlbekannte Eichstätter Domkapellmeister Dr. Wilhelm Widmann behandelt in den drei Abschnitten des Büchleins die technischen Fragen des Orgelbaues, im ersten die Einrichtung des Gebläses, im zweiten das Regierwerk, im dritten die verschiedenen Arten von Orgelpfeifen. Einen Anhang mit 57 neueren bayerischen Orgeldispositionen, einen zweiten mit Vorschlägen zu einer bayerischen Orgelprüfungsordnung gibt er zu. Auch bespricht er nochmals das Harmonium, worüber Markus Koch in der Doppelnummer 51/52 der Sammlung Kösel bereits geschrieben hatte. Mit großer Sachkenntnis, die er durch seine Orgelrevisionen, durch persönlichen Verkehr mit vortrefflichen Orgelbaumeistern und durch eigene

Orgelarbeiten erworben hat, berichtet W. von der Entwicklung der Orgelbautechnik bis in die neueste Zeit. Allen, die sich mit Orgelbau zu beschäftigen haben, wird das Büchlein nützliche Winke geben können.

Sehr erfreulich wäre es, wenn bei einer Neuauflage das Thema etwas weiter gefaßt und die ganze Erklärungsweise mehr für Nichtfachleute zugeschnitten würde. Den Grundsätzen der Sammlung Kösel wäre das vielleicht entsprechender. Dann würde auch eine größere Rücksichtnahme auf die gesamte Orgelbauliteratur sowie ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis dankbar begrüßt werden.

Coesfeld i. W. P. Gregor Schwake O. S. B.

Kleinere Mitteilungen.

»Harold M. Wiener, Das Hauptproblem des Deuteronomiums. Gütersloh, C. Bertelsmann, 1924 (56 S. 80). M. 1,50.« — W.s Schrift »The Main Problem of Deuteronomy« (Ohio 1920), von mir hier 1921, 294 ff. besprochen, erscheint hiermit in deutscher Uebersetzung, die von Fr. Antonie Meyer-Hamburg gefertigt ist. Lic. Dr. Kegel-Templin hat zur Einführung ein Begleitwort geschrieben (S. 3—5) und Obergerichtsrat Dr. Knauth-Jena hat den Darlegungen W.s über die S. 14—22 behandelten fünf Fragen aus den Pentateuchgesetzen ein juristisches Gutachten beigelegt. Wesen und Ursprung des Dt sind gerade jetzt wieder heftig umstritten. Es ist darum nur zu begrüßen, daß die Schrift des gelehrten englischen Juristen und Streiters gegen die Pentateuchkritik durch Uebersetzung vielen näher gebracht wird.

J. Lippl.

»Dr. Georg Hagemann, Logik und Noetik. Ein Leit-faden für akademische Vorlesungen sowie zum Selbstunterricht. Vollständig neubearbeitet von Dr. Adolf Dyroff, Prof. an der Universität Bonn. 11. und 12. verbesserte Aufl. Freiburg i. Br., Herder, 1924 (III, 260 S. gr. 80). M. 4, geb. M. 5.« — Diese Neuauflage des geliebten Hagemannschen „Leitfadens“ ist neben anderen einschlägigen Schriften der Gegenwart ein sprechender Beweis dafür, daß es weder der materialen noch der formalen Logik an fruchtbarem wissenschaftlichen Neuland gebircht. Der Verf. hat es verstanden, seinem sowohl für Lehr- als Lernzwecke bestimmten Buch die Fortschritte einzuverleiben, welche die beiden grundlegenden philosophischen Disziplinen in der jüngsten Vergangenheit erfahren haben. Das Neue, das er bietet, überwiegt bei weitem das von Hagemann übernommene Alte und zugleich heute noch Brauchbare. Besonders zu begrüßen ist, daß die Erkenntnistheorie der formalen Logik vorangestellt wurde. Die letztere empfiehlt sich durch ihren sorgfältigen Aufbau wie die glücklich gewählten, den verschiedenen Wissensgebieten entnommenen Beispiele. Die Kritik ist im wesentlichen zu ihrem Recht gekommen und in einem durchaus vornehmen und sachlichen Ton gehalten. Möge das gediegene Buch auch in seiner neuen Gestalt sich viele Freunde erwerben!

Scherer.

»Steffes, J. P., Repräsentanten religiöser und profaner Weltanschauung. Zweite nachgeprüfte und erweiterte Aufl. Mergentheim, K. Ohlinger, 1924 (VIII, 131 S. gr. 80). Geb. M. 4.« — Die 1. Aufl. der Vorträge Steffes' über Augustinus, Thomas von Aquin, Kant, Haackel, Nietzsche, Eucken ist in dieser Zeitschrift bereits angezeigt worden (1923 Nr. 19/20). Die 2. Aufl. weist eine Reihe kleiner Verbesserungen und Erweiterungen auf. Auf die äußere Ausstattung hat der Verlag jetzt mehr Gewicht gelegt, so daß der bedeutsame Inhalt ein würdiges Gewand erhalten hat. Die Stärke der Vorträge liegt nicht in der liebevollen, ausführlichen Darstellung des einzelnen, sondern in der straffen Zusammenfassung einer Fülle von Material, in dem tiefen Erfassen des Wesens der Dinge und einer geistvollen Zusammenschau der großen Entwicklungslinien im Geistesleben der Menschheit. Der Verf. hat sich in wenigen Jahren als Schriftsteller und Redner einen sehr angesehenen Namen erworben. So wird nun auch der Name dem Büchlein die weiteren Wege bahnen.

F. Sawicki.

»Brauer, Theodor, Adolf Kolping. (2. Band der von Brauer und Steinbüchel herausgegebenen Sammlung: Klassiker katholischer Sozialphilosophie). Freiburg, Herder, 1923 (VIII, 124 S. 80).« — Bei dem allgemein gehaltenen Titel der vor-

liegenden Schrift könnte man leicht vermuten, daß zu den mannigfachen Biographien des bekannten Gesellenvaters und den zahlreichen Abhandlungen über sein großes Werk eine neue hinzugefügt würde. Allein Kolpings Werden und Werk wird vom Verf. nur im kurzen Überblick (S. 1—12) gleichsam als Einleitung gegeben. Der eigentliche Zweck des Buches ist eine systematische Darstellung der sozialen Auffassungen Kolpings. Eine solche ist um so mehr zu begrüßen, als Kolping selbst kein eigenes, abgerundetes „System“ hinterlassen, sondern seine sozialen Gedanken nur zerstreut in den verschiedensten Blättern und Zeitschriften niedergelegt hat. In der vorliegenden Schrift finden wir sorgsam zusammengetragen Kolpings Anschauungen über Grundlagen und Ziel der Gesellschaft, Individualität und Gemeinschaft, Autorität und Freiheit, Eigentum und Besitz, soziale Frage und Arbeiterfrage, Familie, Stand, Beruf usw. Dabei hat das alles nicht nur historischen Wert, sondern ist auch für die heutige Zeit von aktuellster Bedeutung. Es ist bewundernswert zu sehen, wie Kolping, der doch für eine ganz andere Zeit schrieb, auch uns Heutigen noch treffende Richtgedanken an die Hand geben kann. — Heute, wo die soziale Frage als besonders wichtiges Problem empfunden wird, können wir all denen, die zur Mitarbeit an der Lösung derselben berufen sind, insbesondere dem Klerus, die Schrift mit ihrem reichen Ideengehalt sehr empfehlen.

Weber.

»Pesch, Heinrich, S. J., Des wissenschaftlichen Sozialismus Irrgang und Ende. Freiburg i. Br., Herder, 1924 (70 S. 80).« — Im 1. Bande seines »Lehrbuches der Nationalökonomie« behandelt P. als hauptsächlichste Organisationsprinzipien der Volkswirtschaft den Individualismus, Sozialismus und Solidarismus. Den Abschnitt über den Sozialismus hat P. in der vorliegenden Broschüre als Sonderdruck herausgegeben. Angesichts der Bedeutung dieses Fragenkomplexes ist es erfreulich, daß durch den Sonderdruck die Untersuchung weiteren Kreisen leichter zugänglich wird. Gerade der Sozialismus in der Form des wissenschaftlichen oder marxistischen Sozialismus hat unleugbar einen gewaltigen Einfluß auf die Volksmassen ausgeübt, nicht zuletzt darum, weil er im Gewande der Wissenschaftlichkeit auftritt und trotz all seiner Fehler immerhin ein mehr oder minder einheitliches System darstellt. Nachdem P. sich kurz mit dem außerordentlich vieldeutigen Begriff „Sozialismus“ auseinandergesetzt und einen skizzenhaften Überblick über die historische Entwicklung der sozialistischen Ideenwelt in den Staatsromanen, Utopien und bei den älteren französischen und englischen Vertretern gegeben hat, bildet der marxistische Sozialismus den Hauptgegenstand der Untersuchung. Mit größter Objektivität und Klarheit wird der durch die tatsächliche Entwicklung zum Zusammenbruch verurteilte Gedankenbau von Karl Marx einer gründlichen kritischen Würdigung unterzogen. Diese Ausführungen sind im wesentlichen dieselben geblieben wie in der früheren Auflage, dagegen sind hinzugefügt wichtige Ergänzungen über den Neu-Marxismus, Kriegssozialismus, religiösen Sozialismus usw., sowie eine kurze Charakterisierung des englischen Gildensozialismus, des russischen Bolschewismus und des Syndikalismus. — Die Broschüre bietet jedem, der sich in Kürze über die Systeme und Ideengänge des Sozialismus orientieren will, eine knappe und äußerst brauchbare Übersicht.

Weber.

»Zentrum und deutsche Politik. Von Prof. Dr. G. Schreiber. Berlin C. 2. Germania (136 S. 80). M. 2,50.« — Der Verf. behandelt in seiner bekannten klaren Weise zunächst die Vorgänge, welche zur Auflösung des Reichstages im Okt. 1924 führten. Dann bespricht er die Zentrums politik des Jahres 1924 auf den einzelnen Gebieten: Landwirtschaft und Ernährung, Sozialpolitik (Arbeiter, Beamte, Mittelstand), Aufwertungsfrage, Kulturpolitik, Paritätsfragen. Schr. sucht im Schlußwort vor allem die Jugend für die Ideale des Zentrums einzunehmen.

»Erhard Schlund, Religiöse Bilanz der Gegenwart (36 S. 80) M. 0,80. — Wilhelm Kard. van Rossum, Die religiöse Lage der Katholiken in den nordischen Ländern (52 S. 80). M. 1,20.« — Beide Schriften gehören zu der von Schlund O. F. M. hrsg. Sammlung „Zur religiösen Lage der Gegenwart“ (München, Dr. F. A. Pfeiffer & Cie.). Sie sind auf einen zukunftsrohen Ton gestimmt. Kard. R. berichtet über seine bekannte Informationsreise nach Dänemark-Island und Schweden-Norwegen, auf der er viel Achtung vor dem Katholizismus beim Volke glauben feststellen zu können, ebenso mancherorts Sehnsucht nach der alten katholischen Zeit. Schl. beklagt die arge religiöse und situliche Verwilderung durch

Krieg und Revolution, sieht aber selbst beim typischen oberflächlichen Großstadtmenschen, sogar beim Revolutionär brauchbare religiöse Keime; der S. 35 genannte Ebroin wurde erst 839 Bischof.

»**Deutsche, werdet wieder kinderfroh . . .** Von Dr. Flor. J. M. Lücke, Hildesheim, Borgmeyer (44 S. 120). M. 0,50.« — Diese etwas formlose, aber warmherzig geschriebene Broschüre eines menschenfreundlichen Arztes verdient lebhaftere Verbreitung. Was hier über Geburtenbeschränkung, Mutterpflicht und Kindesrecht, das einzige Kind, Knabe oder Mädchen ausgeführt wird, vermag sicher manche leichtsinnige Eheleute nachdenklich zu stimmen. Echt praktisch.

W. Liese.

»**Schütte, Albert, Die deutschen Heiligen.** Ein Nachschlagbüchlein für Haus und Schule, Sakristei und Standesamt. Münster i. W., Schöningh, 1923 (80 S. 120). M. 1.—.« — Wie schon der Untertitel erkennen läßt, verfolgt das Büchlein, das etwa 700 Namen nennt, keine wissenschaftlichen Zwecke, sondern will den angegebenen praktischen Zwecken dienen. Für diese ist es geeignet und empfehlenswert. Die knappen geschichtlichen und hagiologischen Angaben, die zur ersten Belehrung dienen sollen, sind nicht immer frei von Versehen; so ist z. B. längst erwiesen, daß Ceslaus und Hyacinth keine Brüder sind (S. 16), und Johannes Sarkander hat am 17. März 1620 den Martiertod erlitten; wenn Ceslaus erwähnt wurde, durfte auch die h. Bronislavia nicht fehlen. Wünschenswert wäre es gewesen, wenn bei den einzelnen Heiligen angegeben worden wäre, wann ihr Fest in den einzelnen deutschen Diözesen gefeiert wird, so wie das neuestens in dem Büchlein »Die betende Kirche« geschehen ist. Das vom Verf. verneinte und gewünschte »eigene deutsche Calendarium« liegt schon seit einigen Jahren vor: *Calendarium Germaniae*, Die Sonderfeste der deutschen Diözesen nach der letzten liturgischen Reform. Mit den notwendigen geschichtlichen Erläuterungen. Von Professor Dr. R. Buchwald, Breslau, Aderholz, 1920 (147 S.). Dieses sehr sorgfältig bearbeitete Büchlein hätte der Verf. mit Nutzen verwenden können.

Seppelt.

»Dr. phil. P. Expeditus Schmidt O. F. M., **Faust.** Goethes Menschheitsdichtung [Sammlung Kösel]. Kempten, Kösel & Pustet (202 S. 80).« — Das 100. Bändchen der Sammlung Kösel gibt als passende Jubiläumsgabe einen Faustkommentar. Zwar fehlt es nicht, wie der Verf. anerkennt, an sorgfältigen Kommentaren, unter denen er mit Recht die von Minor (für den ersten Teil nur), Traumann, Erich Schmidt, Witkowski und besonders den von Trendelenburg hervorhebt. Aber immerhin glaubt er doch noch eine Berechtigung zur Herausgabe seines Kommentars zu haben. Er will nämlich das Gepräge des Schulbuchs sowohl wie die Ueberhäufung mit Einzelerklärungen vermeiden. Das ist ihm wirklich gelungen. Daß er nicht den einzelnen Szenen der Tragödie völlig gleichmäßige Behandlung hat angedeihen lassen, ist damit begründet, daß nicht alle Teilstücke gleich wichtig sind. S. verheißt sich auch nicht, daß ein ungläubiges Auge manches anders im Faust sieht als ein gläubiges. Aber aus seinen Faustvorträgen, die er vor Hörnern verschieden gearteter Weltanschauung hielt, hat er die Ueberzeugung gewonnen, daß ihm unzulässige Voreingenommenheit konfessioneller Art nicht vorgeworfen wurde. Das gehaltvolle Büchlein gibt zunächst »Vorstudien« über den uralten Kern des Stoffes, Teufelspaktsgen und ihre Gestaltung. Ueber Isaia c. 28, jüdische Kabbala, Hrotsvit von Gandersheim und Cäsarius von Heisterbach gelangt er zur Persönlichkeit des Doktor Faust, zu den Faustbüchern, den Puppenspielen, zu Marlowe, Lessing und Goethe. Die Erläuterungen zum Goetheschen Faust selbst im Hauptteile der Arbeit sind klar und bleiben nicht auf der Oberfläche. Hin und wieder weicht S. auch von Stockmann ab, z. B. S. 37 bezüglich der doppelten Wette, S. 46 bezüglich des Ergeistes, S. 198 bezüglich der Auffassung Gretchens u. a. — Wer eine Stichprobe nehmen will, der lese »Die Gretchentragödie« (S. 76 ff.) und vergleiche sie mit den Ausführungen bei Minor und Witkowski. Die Darstellung braucht den Vergleich nicht zu scheuen in ihrer wohl abgerundeten übersichtlichen und massvoll kritischen Form. — Dem Büchlein wünschen wir einen weiten Leserkreis und eine baldige zweite Auflage, die auch passend den *spiritus familiaris* des Roßtäuschers der Annette von Droste-Hülshoff sowie die musikalische Behandlung des Faust- und Mephistophelesstoffes durch Gounod (Berlioz ist gelegentlich berücksichtigt, aber nur dürftig), Arrigo Boito und Heinrich Zöllner in den Kreis der Betrachtung ziehen könnte.

C. S.

Verwahrung.

Die Vorrede zu meiner Schrift »Die leibliche Himmelfahrt Mariä historisch-dogmatisch nach ihrer Definierbarkeit beleuchtet« enthält folgenden Passus: »Nach Zeitungsnachrichten vom Ende Juni 1920 haben neuerdings die Bischöfe von Jugoslawien ein Petition um die Dogmatisierung der körperlichen Himmelfahrt Mariä an den Heiligen Stuhl gerichtet. Bischöfe aus anderen, namentlich romanischen Ländern dürften diesem Beispiele folgen.« Der letzte Satz wird in der gegen mich gerichteten, mir leider erst ganz kürzlich zu Händen gekommenen Gegenschrift F. X. Godts' C. SS. R. *Définibilité dogmatique de l'Assomption corporelle de la T. S. Vierge. Réfutation d'une récente brochure allemande* S. 9 in nachstehender französischer Fassung wiedergegeben: »Des Evêques d'autres pays, en particulier des régions romanes, ont osé suivre cet exemple.« Ich erhebe hiermit lauten Protest gegen diese »Übersetzung«, welche geeignet ist, meine kirchliche Gesinnung in weiten Kreisen zu verächtigen.

Miesbach.

Dr. Johann Ernst.

Bücher- und Zeitschriftenschau.¹⁾

Allgemeine Religionswissenschaft.

- Selbie, W. B., *The Psychology of Religion*. Oxford, Univ. Press, 1924 (XII, 310).
 Beckmann, J., *Die Religion als Erfahrung* (Zwden Wassern 1, 89—113).
 Lemaître, A., *La pensée religieuse de R. Otto et le mystère du divin*. Lausanne, La Concorde, 1924 (190).
 Ide, J., *Natürliche Religion. Erkenntnisse u. Bekenntnisse eines Arztes*. Schwerin, Bahn, 1924 (78). M 1,50.
 Mathews, Sh., *Contributions of Science to Religion*. NY., Macmillan, 1924 (427). \$ 3.
 Verwey, J. M., *Religion u. Kultur*. Lpz., Quelle & Meyer (144). M 1,60.
 Dieterich, A., *Mutter Erde. Ein Versuch über Volksreligion*. 3., erw. Aufl. bes. von E. Fehrle. Lpz., Teubner (VI, 157).
 Lehmann, E., *Die Religionen. Kurzgef. Religionsgeschichte*. Lpz., Dürr, 1924 (V, 128). M 2.
 Woodburne, A. S., *The Idea of God in Hinduism* (JReligion 1, 52—66).
 Cohn, W., *Buddha in der Kunst des Ostens*. Mit 7 Textabb. u. 123 Taf. Lpz., Klinkhardt & B. (LXIV, 253 40). M 30.
 Adam, L., *Buddhastatuen. Ursprung u. Formen der Buddha-gestalt*. Mit 52 Photogr. auf 48 T.f. u. 20 Abb. im Text. Stuttg., Strecker & Schröder (XII, 121). M 5,50.
 Sierp, H., *Friedrich Heiler u. der Sadhu* (StimmZeit 108, 4, 270—82).
 Hertel, J., *Achaemeniden u. Kayaniden. Ein Beitr. zur Geschichte Irans*. Lpz., Haessel, 1924 (104, 4 Taf.). M 6.
 Wulzinger, K., u. C. Watzinger, *Damaskus, die islamische Stadt*. Mit 62 Taf. u. 57 Abb. im Text. Berl., de Gruyter, 1924 (VIII, 203 20). M 50.
 Hartmann, R., *Eine islamische Apokalypse aus der Kreuzzugszeit. Ein Beitr. zur Gafr-Literatur*. Berl., Deutsche Verlagsgesellschaft f. Politik u. Geschichte, 1924 (V, 28 40).
 Rave, P. O., *Tempel Italiens*. 60 Abb. mit Einleitung. Marburg, Kunstgeschichtl. Seminar, 1924 (8, 60 Abb. 40). M 2.
 Kurtzahn, E., *Die Runen als Heilszeichen u. Schicksalslose*. Mit 7 farb. Runentaf. Bad Oldesloe, Uranus-Verlag, 1924 (79). M 3,20.
 Schubert, H. v., *Die Geschichte des deutschen Glaubens*. Lpz., Quelle & Meyer, 1924 (VII, 271). M 8.

Biblische Theologie.

- Zeller, P., *Calwer Bibellexikon*. Illust. 4. Aufl., Neubearb., unter Leitung von Th. Hermann. Mit 283 Abb., 16 Bildertaf. u. 3 Kt. Stuttg., Calwer Vereinsbuchh., 1924 (IV, 855 40). M 9.
 Bernheimer, C., *Paleografia ebraica*. Firenze, Olschki, 1924 (XIX, 423 con 30 tav.). L 500.
 Power, E., *Corrections from the Hebrew in the Theodulfian Mss. of the Vulgate* (Biblica 1924, 3/4, 233—58).

¹⁾ Die Schriften, bei denen keine Jahresbezeichnung angegeben ist, gehören dem laufenden Jahre an.

- Rand, E. K., Dom Quentin's Memoir on the Text of the Vulgate (HarvardThR 1924, 3, 197—264).
- Avey, A. E., Historical Method in Bible Study. NY., Scribner, 1924 (X, 189). § 1,25.
- Arendt, K., Chronologischer Aufbau der bibl. Geschichte in Kartenform. 4., vb. Aufl. Königsb., Selbstverlag, 1924. M 6,30.
- Rießler, P., Zur Chronologie des A. T. (Forts.) (ThQuart 1924, 1/2, 1—30; 3/4, 156—70).
- Kittel, R., Die hellenistische Mysterienreligion u. das A. T. Stuttg., Kohlhammer, 1924 (IV, 100). M 3,60.
- Eberharder, A., Sünde u. Buße im A. T. Mstr., Aschendorff, 1924 (68). M 1,50.
- Hoppeler, H., Bibelwunder u. Wissenschaft. Betrachtungen eines Arztes. 5. Aufl. Stuttg., Steinkopf (101). M 1,50.
- Bethmann, H., Die Wunder der Bibel in natürl. Lichte. Altes Testament. Niederhasslau b. Zwickau i. Sa., Selbstverlag, 1924 (43). M 2.
- König, E., Die messianischen Weissagungen des A. T. 2. u. 3., allseitig erg. Aufl. Stuttg., Belser (VIII, 379). M 9.
- Pace, E., Ideas of God in Israel. Lo., Allen & Unwin, 1924 (260). 10 s 6 d.
- Volz, P., Das Dämonische in Jahwe. Tüb., Mohr, 1924 (41). M 1.
- Simpson, D. C., Pentateuchal Criticism. New ed. Oxford, Univ. Press, 1924 (XV, 211).
- Fruhstorfer, K., Wider die sexuelle Deutung der Ursünde (ThPraktQuart 1, 56—62).
- Czarnowska, Elizabeth, The Authentic Literature of Israel. I. From the Exodus to the Exile. NY., Macmillan, 1924 (XXXV, 422). § 4.
- Jacob, B., Gott u. Pharao (MonatsschrGeschWissJud 1924, 10/12, 268—89).
- Caspari, W., Neuere Versuche geschichtswissenschaftlicher Vergewisserung über Mose (ZAlttestWiss 1924, 3/4, 297—313).
- König, E., Stimmen Ex 20, 24 u. Deut 12, 12 f. zusammen? (Ebd. 337—46).
- Greßmann, H., Josua u. das Deuteronomium (Ebd. 313—37).
- Kalt, E., Das Buch Job, übersetzt u. erklärt. Steyl, Missionsdruckerei, 1924 (134). M 0,75.
- Linden, G., Arische u. semitische Dichtung. Bonn, Schroeder (IV, 163 40). M 5.
- Gerlach, M. v., Deutscher Führer durch den hebräischen Psalter u. dessen Lieder. Tl. 1. Berl., Der Reichsbote, 1924 (IV, 221). M 3,50.
- Podechard, E., Notes sur les Psaumes. Ps 89 (RBibl 1, 5—31).
- Theis, J., Psalm 8 (PastorBonus 1, 67—71).
- Grimme, H., Weiteres zu Amen-em-ope u. Proverbien (Or Litg 2, 57—62).
- Greßmann, H., Die neu aufgefundene Lehre des Amen-em-ope u. die vorexilische Spruchdichtung Israels (ZAlttestWiss 1924, 3/4, 272—96).
- Gunkel, H., Jesaja 33, eine prophetische Liturgie (Ebd. 177—208).
- Robinson, Th. H., Baruch's Roll (Ebd. 209—21).
- Schmidt, H., Die Ehe des Hosea (Ebd. 245—72).
- Dobschütz, E. v., Zur Liste der neutest. Handschriften (ZNeutestWiss 1924, 3/4, 248—64).
- Turner, C. H., The Early Printed Editions of the Greece N. T. Oxford, Univ. Press, 1924 (28).
- , The Study of the N. T. New Ed. Ebd. 1924 (72).
- Vollmer, Ph., The Writings of the N. T. in Their Historical Setting. NY., Revell, 1924 (220). § 1,50.
- Delius, R. v., Jesus. Sein Kampf, seine Persönlichkeit u. seine Legende. Dresden, Reißner, 1924 (182). M 4.
- Bornhäuser, K., Das Wirken des Christus durch Taten u. Worte. 2. Aufl. Güt., Bertelsmann, 1924 (IX, 315). M 8.
- Dupont, C., Le Fils de l'homme. Essai historique et critique. P., Fischbacher, 1924 (168). Fr 10.
- Tondelli, L., Gesù e l' apostolato mondiale (Scuola Catt genn., 5—20).
- Donovan, J., The Logia s. oben Sp. 50.
- Abrahams, J., Studies in Pharisaism and the Gospels 2d series. Cambr., Univ. Press, 1924 (X, 226). 10 s.
- Hommel, E., Ein uralter Hochzeitsgebrauch im N. T. (ZNeutestWiss 1924, 3/4, 305—10).
- Sybel, L. v., Die Salbungen (Ebd. 184—93).
- Bickermann, Bl., Das leere Grab (Ebd. 281—92).
- Fischer, Die Donnersöhne Mc 3, 17 (Ebd. 310/11).
- Windisch, H., Das Problem des paulin. Imperativs (Ebd. 265—81).
- Petersen, E., Alte Schulformeln u. ihre Deutungen (Ebd. 293—98).
- Preisker, H., Die Vikariatstaufe 1 Kor 15, 29 (Ebd. 298—304).
- Boylan, P., Gigot, F., Kent, W. H., The N. T. Vol. IV: The Remaining Epistles; The Apocalypse. Lo., Longmans, 1924 (XL, 166).
- Die Heilige Schrift des N. T. Übers. u. erklärt. Bd. 8: Der Hebräerbrief. Erkl. von I. Rohr. — Der Jakobusbrief. Erkl. von M. Meinertz. — Judas-, Petrus- und Johannesbriefe. Erkl. von W. Vrede. — Die Geheime Offenbarung. Erkl. von I. Rohr. 3., unveränd. Aufl. Bonn, Hanstein, 1924 (VIII, 287 40). M 5.
- Dix, G. H., The Heavenly Wisdom and the Divine Logos in Jewish Apocalyptic. A Study in Revelation XII, 1—5. 13—17 (JThStud 1924 Oct., 1—12).
- Violet, B., Die Apokalypsen des Esra und Baruch in deutscher Gestalt. Hrg. Hälfte 2, Tl. 2. Lpz., Hinrichs, 1924 (XCVI, 349—380). M 6.
- Dalman, G., Orte u. Wege Jesu. Mit 52 Abb. u. Pl. 3., erw. u. vb. Aufl. Güt., Bertelsmann, 1924 (VIII, 427). M 15.
- Dunkel, F., Die Fischerei am See Genesareth u. das N. T. (Biblica 1924, 3/4, 375—90).
- Benzinger, I., u. A. Miller, Lichtbilder zur Geographie u. Geschichte des vorderen Orients, besonders Palästinas. 2., bed. erw. Aufl. Stuttg., Benzinger, 1924 (24, 7 Abb.).
- Orfali, G., Gethsemani ou notice sur l'église de l'agonie ou de la prière. P., Picard, 1924 (32 40).
- Drexler, H., Untersuchungen zu Josephus u. zur Geschichte des jüd. Aufstandes 66—70 (Klio 19, 3, 1924, 277—312).
- Lewin, S., Chassidische Legende. Privatdr. Charlottenburg, Rathenau, 1924 (30 40 mit Illustr.). M 12.
- Strack, H. L., Jüdische Geheimgesetze? Mit 3 Anh.: Rohling, Ecker u. kein Ende? — Artur Dinter u. Kunst, Wissenschaft, Vaterland. — „Die Weisen von Zion“ u. ihre Gläubigen. 9., vm. u. vb. Aufl. Berl., Schwetschke (46). M 1,50.
- Wiener, M., Jüdische Frömmigkeit u. religiöses Dogma. Berl., Philo-Verlag, 1924 (60). M 1,40.

Historische Theologie.

- Seeberg, E., Über Bewegungsgesetze der Welt- und Kirchengeschichte. Berl., Deutsche Verlagsgesellschaft f. Politik u. Geschichte, 1924 (25 40).
- Döllinger, I. v., Geschichte u. Kirche. Mchn., Langen, 1924 (255). M 3.
- Tögel, H., Die ersten Christen. Die Geschichte des Urchristentums geschaut u. gestaltet. 2. Aufl. Lpz., Klinkhardt, 1924 (VIII, 208). M 6,80.
- Bakhuizen van den Brink, J. N., Gegevens betreffende graf en eeuwig leven in de oudchristelijke epigraphie (NedArchKG 1924, 2, 81—94).
- Müller, K., Kleine Beiträge zur alten Kirchengeschichte (ZNeutestWiss 1924, 3/4, 214—47).
- Harris, R., The Authorship of the so-called Second Epistle of Clement (Ebd. 193—200).
- Schmidt, C., Studien zu den alten Petrusakten (ZKGesch 1924, 2, 321—48).
- Geffcken, J., Der Brief an Diognetos (Ebd. 348—50).
- Goetz, G., Die literarhistor. Stellung des Octavius von Minucius Felix (ZNeutestWiss 1924, 3/4, 161—73).
- Glaue, P., Die Vorlesung heiliger Schriften bei Cyprian (Ebd. 201—13).
- Koch, H., Die Abfassungszeit des Liber de rebaptismate (Intern KirchZ 1924, 3/4, 134—64).
- Klostermann, E., u. E. Seeberg, Die Apologie der heiligen Katharina. Berl., Deutsche Verlagsgesellschaft f. Politik u. Geschichte, 1924 (III, 57 40).
- Batiffol, P., Le Siège Apostolique 359—451. 2^e éd. P., Gabalda (VII, 624 120). Fr 15.
- Vosté, J. M., La chronologie de l'activité littéraire de Théodore de Mopsueste (RBibl 1, 54—81).
- Hubbel, H. M., Chrysostom and Rhetoric (ClassPhilology 19, 3, 1924, 261—76).
- Baynes, N. H., Optatus (JThStud 1924 Oct., 37—44).
- Herding, G., Hieronymus: De viris illustribus liber. Acc. Gennadii catalogus virorum illustrium. Lpz., Teubner, 1924 (XLIV, 112). M 3,80.
- Grabmann, M., Der göttl. Grund menschl. Wahrheitserkenntnis nach Augustinus u. Thomas v. Aquin. Forschungen über die Augustinische Illuminationstheorie u. ihre Beurteilung durch den h. Thomas. Mstr., Aschendorff, 1924 (VIII, 96).
- Staab, K., Die griech. Katenenkommentare zu den kath. Briefen (Biblica 1924, 3/4, 296—353).

- Vaccari, A., *Scripsitne Beda commentarium in Job* (Ebd. 369-73).
- Grupp, G., *Kulturgeschichte des Mittelalters*. Bd. 4. 3., vb. Aufl., hrsg. von A. Diemand. Pad., Schöningh, 1924 (VIII, 466). M 9.
- Bezold, F. v., *Kaiserin Judith u. ihr Dichter Walafrid Strabo* (HistZ 130, 3, 1924, 377-439).
- Kleijntjens, J., en Huijbers, H. F. M., *Sint Willebrords Kerk*. Deel 1: Opkomst en Bloei. Leiden, Dieren, 1924 (139).
- Abels, H., *Die Christianisierung des Emslandes u. der h. Ludger*. Osnabrück, Schöningh, 1924 (59). M 1.
- Schwartz, G., u. Abegg, Elisabeth, *Das Kloster San Michele della Chiusa u. seine Geschichtschreibung* (NArchiv 1924, 2/3, 235-55).
- Gillmann, F., *Zu Gratians u. der Glossatoren, insbes. des Joh. Teutonikus Lehre über die Bedeutung der causa iusta für die Wirksamkeit der Exkommunikation* (ArchKathKR 104, 1/2, 1924, 5-40).
- , *Zur scholast. Auslegung von Mt 16, 18* (Ebd. 41-53).
- Firminger, W. K., *St. Peter Damian and „Auxilius“* (JThStud 1924 Oct., 78-81).
- Foerster, H., *Die Kölner Bischofswahlen von der Zugehörigkeit Kölns zum Deutschen Reiche ab bis zur Ausbildung des ausschließlichen Wahlrechtes des Domkapitels*. Elberfeld, Martini & Grütefien, 1924 (45). M 1,50.
- Hofmeister, A., *Die Prüfeninger Vita des Bischofs Otto von Bamberg*. Hrsg. Greifswald, Bamberg, 1924 (LX, 117 m. Abb., 3 Taf.). M 6.
- Schnürer, G., *Kirche u. Kultur im Mittelalter*. Bd. 1. Pad., Schöningh, 1924 (XVI, 426). M 8.
- Endres, J. A., *Beiträge zur Kunst- u. Kulturgeschichte des mittelalterl. Regensburgs*. Hrsg. von K. Reich. Rgsb., Habbel, 1924 (XVI, 219, zahlr. Taf. 40). M 5.
- Böckeler, Maura, *Beziehungen des Ordo virtutum der h. Hildegard zu ihrem Hauptwerke Scivias* (BenedMonatschr 1/2, 25-44).
- Poole, R. L., *The Early correspondance of John of Salisbury*. Oxford, Univ. Press, 1924 (27). 1 s 6 d.
- Caspar, E., *Hermann von Salza u. die Gründung des Deutschenordensstaats in Preußen*. Tüb., Mohr, 1924 (VIII, 107). M 3.
- Terramare, G., *Stimmen am Wege*. Ein Buch um Franz von Assisi. Kempten, Kösel, 1924 (VII, 116). M 2,50.
- Mencherini, S., *Codice diplomatico della Verna e delle SS. Stimate di S. Francesco d'Assisi*. Con 60 tavole. Quaracchi, Coll. S. Bonav., 1924 (XVI, 760). L 60.
- Faccinetti, V., *Iconografia Francescana*. Ebd. 1924 (XII, 152 riccamente illustr.). L 25.
- Stenzel, K., *Hirsau u. Alspach*. Ein Beitrag zur Geschichte der Hirsauer Reform im Elsaß (ZGeschOberh 39, 1, 1924, 25-62).
- Schmidt, A., *Geschichte des Augustinerinnenklosters St. Clemens zu Brehna*. 10 Original-Holzschn. von H. Schiebel. Brehna, Kiemle, 1924 (V, 87). M 3.
- Walter, I. de, *Magistri Gandulphi Bononiensis sententiarum libri 4*. Nunc primum ed. et commentario critico instr. Wien, Haim, 1924 (CXXXI, 655). M 56.
- Alexandri de Hales *Summa theologica*. Studies et cura PP. Collegii S. Bonaventurae ad fidem codicum edita. T. I: Liber I. Quaracchi, Coll. S. Bonav., 1924 (XLVIII, 760 40). L 250.
- Glorieux, P., *Le Quodlibet XII de S. Thomas* (RScPhilThéol 1, 20-46).
- Brogie, G. de, *Sur la place du surnaturel dans la philosophie de S. Thomas*. Lettre à M. l'abbé Blanche (RechScRelig 1, 5-53).
- Longpré, E., *Tractatus de pace auctore Fr. Gilberto de Tornaco*. Quaracchi, Coll. S. Bonav. (XLIV, 188 160). L 5.
- Hutzinga, J., *Herbst des Mittelalters*. Studien über Lebens- u. Geistesformen des 14. u. 15. Jahrh. Mit 14 Taf. Mchn., Drei Masken-Verlag, 1924 (VIII, 522).
- Brown, C., *Religious Lyrics of the 14th Cent.* Oxford, Clarendon Pr., 1924 (XXII, 358).
- Lampen, W., *Le Saint Siège et le Bienh. Jean Duns Scot* (FranceFranciscaine VII, 1924, 39-52).
- Van de Woestyne, Z., *Un nouveau commentaire sur l'existence de Dieu d'après Duns Scot* (EphThLov 1, 9-31).
- Müller, G., *Zur Überlieferung Taulers u. Eckharts* (ZDtschAlt 1924, 4, 241-44).
- Pfeiffer, F., *Meister Eckhart*. Hrsg. 4., unveränd. Aufl. Gött., Vandenhoeck & R., 1924 (X, 686). M 12.
- Brandt, O. H., *Berthold von Regensburg: Deutsche Predigten*, Übertr. u. eingel. Jena, Diederichs, 1924 (XLVII, 285). M 7.
- Plucknett, T. F. T., *The Case of the Miscreant Cardinal* (AmerHistR 30, 1, 1924, 1-15).
- Benz, R., *Jacobus de Voragine: Legenda aurea*. Deutsch. Volksausg. 2 Bde. Jena, Diederichs (XXXII, 760; 720).
- Kegel, St., *Wie der gottselige Thomas v. Kempen mit dem Kirchenjahr lebte* (BenedMonatschr 1924, 11/12, 420-30).
- Verkade, W., *Jan van Ruysbroeck: Das Reich der Geliebten*. Erstmals aus dem Althfläm. neuhochdeutsch übertr. Mainz, Matthias-Grünwald-Verlag, 1924 (XV, 129). M 2,50.
- Arend, J. van den, *Gesichte und Tröstungen der sel. Angela von Foligno*. Neu übertr. Ebd. 1924 (167). M 2,40.
- Ranft, J., *Schöpfer u. Geschöpf nach Kard. Nikolaus von Cusa*. Würzb., St. Rita-Verlag, 1924 (XI, 151). M 3.
- Debongnie, P., *Le chroniqueur de S. Séverin* (RHistEccl 1924, 3/4, 465-76).
- Allen, P. S., et Allen, H. M., *Opus epistolarum Des. Erasmi Roterodami*. T. V: 1522-24. Oxford, Clarendon Pr., 1924 (XXIII, 631).
- Leuze, O., *Isnyer Reformations-Drucke aus den J. 1518-1529*. Isny i. Allgäu (Württ.), Ev. Kirchengemeinderat, 1924 (VIII, 138 m. Abb.). M 4.
- Piel, A., *Geschichte des ältesten Bonner Buchdrucks*. Zugleich ein Beitrag zur rhein. Reformations-Geschichte u. -Bibliographie. Bonn, Schroeder, 1924 (IX, 112, 15 Abb.). M 3,50.
- Volz, H., *Eine angebl. Handbibel Luthers* (ArchRefGesch 1924, 3/4, 161-205).
- Hirsch, E., *Osianders Schirmschrift zum Nürnberger Reichstage* (ZKGesch 1924, 1/2, 417-22).
- Clemen, O., *Bugenhagen u. Spalatin* (Ebd. 422-28).
- Batzer, E., *Neues über die Reformation in Ortenau, Gengenbach u. Offenburg* (ZGeschOberh 39, 1, 63-83).
- Kobe, F., *Die Reformation in der Grafschaft Wertheim*. Wertheim a. M., Buchheim 1924 (68 m. Abb.). M 1,50.
- Koch, H., *Zur Einführung der Reformation in Jena 1524*. Jena, Vopelius, 1924 (32). M 0,75.
- Aner, K., *Das Vaterunser in der Geschichte der evang. Frömmigkeit*. Tüb., Mohr, 1924 (48). M 1.
- Hanzsche, W. Th., *Church and State in the American Colonies before the Revolution* (BiblSacra Jan., 23-46).
- Roger, J., *Die Collectanea des h. Fidelis v. Sigmaringen* (KKanzl 1924, 4, 273-83).
- Raitz v. Frentz, E., *Les oeuvres ascétiques du B. Robert Bellarmin* (RAScMyst janv., 60-70).
- Curlis, P., *Das Normaljahr 1624 in Waldniel-Brüggen* (Monatsh RheinKG 1924, 11/12, 149-63).
- Ludowika, E., *Jakob Böhme, der Görlitzer Mystiker*. 2. Aufl. Bad Schmiedeberg, Zum Licht Verlag, 1924 (35). M 1.
- Peuckert, W. E., *Das Leben Jakob Böhmes*. Jena, Diederichs, 1924 (187). M 5.
- Kayser, H., *Jakob Böhme: Von der Gnaden-Wahl*. Neu hrsg. Lpz., Insel-Verlag, 1924 (168). M 20.
- Ehrenstein, W., *Angelus Silesius: Cherubinischer Wandersmann*. Die „Geistreichen Sinn- u. Schlußreime“ in inhaltl. Ordnung. Mit 16 graph. Interpret. von H. Haffenrichter. Dresden, Falken-Verlag, 1924 (184, VIII). M 4.
- Degert, A., *Le Jansénisme au Parlement de Toulouse* (Bull LitEccl 7/8, 260-84; 9/10, 338-52).
- Höfding, H., *Spinozas Ethica*. Analyse u. Charakteristik. Hdb., Winter, 1924 (146). M 6,20.
- Hoornaert, R., *Les sources térésiennes et „L'Amour divin“ de Echegoyen (fin)* (RScPhilThéol 1, 47-62).
- Duhr, B., *Der bayerische Hofbeichtvater P. Theodor Smackers* (StimmZeit 108, 4, 283-97).
- Dedieu, J., *Histoire politique des Protestants français 1715-1794*. 2 vol. P., Gabalda (XV, 422; 375 120). Fr 25.
- Schloemann, F., *Der Fienenpastor von Herdecke*. Mit 16 Bildern. Schwerin, Bahn (176). M 2,50.
- Jäckh, E., *Blumhardt Vater u. Sohn u. ihre Botschaft*. Mit 3 Bildern. Berl., Furche-Verlag (291). M 5.
- Stiegele, P., *Klosterbilder aus Italien*. 4., durchges. Aufl. hrsg. von E. Kaim. Mit 5 Kunstbeil. u. 155 Abb. im Text. Rottenburg a. N., Bader (XII, 256). M 12.
- La Brière, Y. de, *Les luites présentes de l'Eglise*. T. II: L'Eglise et l'Etat durant quatre années d'après-guerre 1920-1924. P., Beauchesne (415). Fr 18.

Systematische Theologie.

- Gaell, R., *Les grandes guérisons de Lourdes*. Celle qui resuscita. P., Téqui, 1924 (VIII, 241 120). Fr 5.

- Alfano, G. B., e Amitrano, A., Il miracolo di S. Gennaro. Napoli, Di Gennaro, 1924 (312). L 12.
- Morard, M. M., Randglossen zu einigen Hauptproblemen der Metaphysik (DThomas 1924, 4, 463—77).
- Wundt, M., Kant als Metaphysiker. Stuttg., Enke, 1924 (VIII, 554). M 17,50.
- Geny, P., L'influsso kantiano sul pensiero filosofico cattolico (ScuolaCatt 1924 dic., 457—80).
- Lentz, Jos., Kantianismus u. Katholizismus (PastorBonus 1, 40—58).
- Lennerz, H., Schelers Konformitätssystem s. oben Sp. 59.
- Werner, M., Das Weltanschauungsproblem bei Karl Barth u. Albert Schweitzer. Mchn., Beck, 1924 (136). M 5.
- Reichmann, H., J. Schneider, W. Hofstaetter, Vom Gottsuchen des deutschen Menschen. Hrsg. Lpz., Klinkhardt, 1924 (VIII, 310). M 10.
- Haydon, A. E., Modernism as a World-Wide Movement (JReligion 1, 1—13).
- Moxon, R. St., Modernism and Orthodoxy. NY., Doran, 1924 (223). \$ 1,60.
- Mathews, Sh., The Faith of Modernism. NY., Macmillan, 1924 (VII, 182). \$ 1,50.
- Loisy, A., My Duel with the Vatican. NY., Dutton, 1924 (XIII, 357). \$ 3.
- Heuer, W., Kausalität u. Willensfreiheit. Untersuchungen über die Notwendigkeit der Kausalbeziehung. Hdlb., Winter, 1924 (VI, 144). M 3,50.
- Gredt, J., Bewegung, Zeit u. Raum in der Einsteinschen Relativitätstheorie (DThomas 1924, 4, 432—46).
- Descosqs, P., Essai critique sur l'hylémorphisme. P., Beauchesne, 1924 (415). Fr 27.
- Langer, B., Die Seele. Vorträge. Wiesbaden, Rauch, 1924 (112). M 2.
- Schleich, C. L., Von der Seele. Essays. 24.—26. Aufl. Berl., S. Fischer (334). M 5,50.
- , Das Ich u. die Dämonen. 10.—12. Aufl. Ebd. 1924 (251). M 5,50.
- Vowinkel, E., Metaphysik des Ich. Berl., Herbig, 1924 (150). M 3.
- Thiel, M., Der Ästhet (DThomas 1924, 4, 447—62).
- Schwertschlag, J., Die Sinneserkenntnis. Kempten, Kösel, 1924 (IX, 300). M 6,50.
- Martensen-Larsen, H., Das Blendwerk des Spiritismus u. die Rätsel der Seele. Aus d. Dän. übers. von A. Martius. Buch 1 Zwischen Endor u. Tabor. Hamb., Agentur des Rauhen Hauses, 1924 (200). M 3,50.
- Danzel, Th. W., Magie u. Geheimwissenschaft in ihrer Bedeutung für Kultur u. Kulturgeschichte. Mit 1 Taf. u. 37 Abb. Stuttg., Strecker & Schröder, 1924 (XVI, 213). M 4.
- Swedenborg, E., Himmel u. Hölle, beschrieben nach Gehörtem u. Gesehenem. Nach der Übers. von J. F. I. Tafel. Berl., Halbeck, 1924 (398). M 6.
- Oesterreich, T. K., Die philosophische Bedeutung der mediu-mistischen Phänomene. Stuttg., Kohlhammer, 1924 (VII, 54). M 2.
- Grabinski, B., Neuere Mystik. Eine Darstellung u. Untersuchung der okkulten Phänomene. 2., vb. u. wesentlich erw. Aufl. Hildesheim, Borgmeyer, 1924 (XII, 495). M 9.
- Mager, A., Zur Frage des Okkultismus u. Spiritismus (Bened Monatschr 1/2, 45—56).
- Bruhn, W., Das Problem des Irrationalen u. seine Beziehung zur Theologie (Schluß) (ZTh Kirche 1924, 6, 407—34).
- Heim, K., Zu meinem Versuch einer neuen religionsphilosoph. Grundlegung der Dogmatik II (Ebd. 435—56).
- Marin Sola, L'évolution homogène du dogme catholique. 2^e éd. 2 vol. P., Gabalda, Fr 50.
- Zeller, L., Die Geheimnisse des Glaubens u. ihr Lebenswerk (PastorBonus 1, 1—10).
- Proulx, G., Tradition et Protestantisme. P., Gabalda, 12^o. Fr 10.
- Gore, Ch., The Holy Spirit and the Church. Lo., Murray, 1924 (XIV, 366). 7 s 6 d.
- Galtier, P., L'enseignement des Pères sur la vision béatifique dans le Christ (RechScRelig 1, 54—68).
- Mulard, R., Désir naturel de connaître et vision béatifique (RScPhilThéol 1, 5—19).
- Rehmke, J., Grundlegung der Ethik als Wissenschaft. Lpz., Quelle & Meyer (V, 150). M 6.
- Jansen, J., Liebe und Ehe. Kiel, Scheible (46). M 1,25.
- Prümmer, D., Ist der Streik der Beamten u. anderer öffentlich Angestellten erlaubt? (ThPraktQuart 1, 101—108).
- Viller, M., Martyre et perfection (RAscétMyst janv., 3—25).
- Marchal, R., L'étude mystique du Saint Coeur de Marie. P., Beauchesne (104). Fr 4.
- Hock, K., Beschauung u. Phantasie (ThPraktQuart 1, 62—69).

Praktische Theologie.

- Rosambert, A., La veuve en droit canonique jusqu'au XIV^e s. P., Dalloz, 1924 (XVIII, 250). Fr 15.
- Hilling, N., Die wichtigsten religions- u. kirchenpolitischen Gesetze des Deutschen Reiches u. Preußens seit der Staatsumwälzung im J. 1918. Frbg. i. Br., Waibel (X, 91). M 1,80.
- Lenz, G., Die Bedeutung des Protestantismus für den Aufbau einer allgemeinen Staatslehre. Tüb., Mohr, 1924 (47). M 1.
- Thimme, L., Kirche, Sekte u. Gemeinschaftsbewegung vom Standpunkt einer christl. Soziologie aus. Schwerin, Bahn (311). M 5,50.
- Nichols, R. H., Fundamentalism in the Presbyterian Church (JReligion 1, 14—36).
- Hermann, Th., Gegenreformation einst u. heute. H. 4. Der Winfriedbund und wir. Berl., Säemann-Verlag, 1924 (28).
- Schlund, E., Religion, Kirche, Gegenwart. Mchn., Pfeiffer (VII, 232). M 4,80.
- Steffen, F., Antisemitische u. deutschvölkische Bewegung im Lichte des Katholizismus. Berl., Philo-Verlag (94). M 1,80.
- Bley, B., Die Herz-Jesu-Mission in der Südsee. Geschichtliche Skizze über das Apostol. Vikariat Rabaul. Hiltrup b. Münster i. W., Missionshaus (82 m. 12 Taf.).
- Rembold, A., Die Primiz eines eingeborenen Priesters in Indien (ThGlaube 1924, 6, 620—33).
- Dillmann, J., Auf Apostelpladen durch Frankfurt a. M. und Umgebung. Frankf. a. M., Carolus-Druck., 1924 (320). M 6,50.
- Niebergall, F., Moderne Evangelisation. Hannover, Engelhard, 1924 (47). M 1.
- Wiesen, W., Was will die Seelsorgehilfe von dir? Frbg. i. Br., Caritasverlag, 1924 (20).
- Heitmann, L., Großstadt u. Religion. 2. Aufl. Tl. 2. Hamburg, Boysen, 1924 (VIII, 248). M 6.
- Mager, A., Okkultismus u. Seelsorge (KathKZtg 1, 1—3).
- Festenberg-Packisch, W. v., Im Dienste des Meisters. Was die Laienbrüder im Ordensstande sind u. bedeuten. Nach d. Engl. frei bearb. Düsseldorf, Schwann, 1924 (80). M 1,60.
- Caronti, E., La crisi delle vocazioni sacerdotali (ScuolaCatt 1924 nov., 377—92; dic., 481—506).
- Lenhart, G., Durch die Apostelschule des Priesterseminars. Wiesbaden, Rauch, 1924 (265). M 5.
- Esser, F. X., Zepter u. Schlüssel in der Hand des Priesters. Frbg., Herder, 1924 (VII, 122). M 2,60.
- Beeking, J., Caritas u. Jugendamt. Frbg., Caritas-Verlag, 1924 (39 160). M 0,25.
- , Lehrtafeln zum Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt. 4. Aufl. Ebd. 1924 (16, 7 farb. Taf.). M 1,50.
- Ohlmeier, Th., Lebensrätsel u. Lebensaufgabe. 2. Aufl. Hildesheim, Borgmeyer, 1924 (341). M 4.
- Guardini, R., Neue Jugend u. kath. Geist. 6.—8. Tsd. Mainz, Grünewald-Verlag, 1924 (45). M 1,25.
- Lins, A., Aus Neudeutschlands Werden. Ges. Aufsätze. Fulda, Actiendruckerei, 1924 (61). M 0,75.
- Nar, J. N., Jugendpflege auf dem Lande. Frbg., Caritasverlag, 1924 (114). M 1,50.
- Zander, P., u. O. Schmitz, Im Kampf um Reinheit. Das sexuelle Problem in der sittl. Lebenshaltung der Jugend. 3. Aufl. Berl., Fische-Verlag, 1924 (36). M 0,40.
- Ries, J., Katholische Lebensführung. Gedanken für Fortbildungsschule u. Christenlehre. Frbg., Herder, 1924 (VII, 230). M 3.
- Grisebach, E., Die Grenzen des Erziehers u. seine Verantwortung. Halle a. S., Niemeyer, 1924 (XXI, 333). M 8.
- Pichler, W., Kath. Religionsbüchlein für die unteren Klassen der Volksschule. Mit 70 Bildern. Warnsdorf, Opitz, 1924 (139). K 8.
- Dörner, K., Die Stunde des Kindes. Kinderpredigten. 2. Aufl. Frbg., Herder, 1924 (VIII, 296). M 4,40.
- Wolfgruber, M., Docete omnes gentes! Christenlehrpredigten. Bd. 4. Salzburg, Pustet, 1924 (VIII, 392). M 2,80.
- Perkmann, R., Weihnachten! 25 Ansprachen. 2., durchges. u. vm. Aufl. Wien, Mayer & Co. (98). M 1.
- Nötges, J., Führer u. Leitsätze. [Männer-Apostolats-Ansprachen 1]. Warendorf, Schnell, 1924 (71). M 1,50.
- Frack, E., u. J. Nötges, Die h. Eucharistie als Erneuerung der Lebensgeheimnisse Christi. [Dass. 2]. Ebd. 1924 (80).

Christliche Kunst.

- Kuhn, A., Grundriß der Kunstgeschichte. Mit 695 Abb. 2. Aufl. Einsiedeln, Benziger, 1924 (VIII, 360). M 12,50.
 Sauer, J., Symbolik des Kirchengebäudes u. seiner Ausstattung in der Auffassung des Mittelalters. Mit 14 Abb. 2., vm. Aufl. Frbg., Herder, 1924 (XXVII, 486). M 16. Sonderdr. der Nachträge (XXVII, 385—486). M 3.
 Kraft, L., Forschungen zur Bau- u. Kunstgeschichte des Klosters Ilbenstadt (ArchHessGesch 14, 1, 1924, 32—51; 2, 224—60).
 Boll, W., Die Schönbornkapelle am Würzburger Dom. Mit 74 Abb. Mchn., G. Müller (XII, 164, Taf. 40). M 18.
 Vonderau, J., Die Ausgrabungen am Dome zu Fulda in den Jahren 1919—1924. Schluß des Berichtes. Mit 6 Pl., 6 Skizzen u. 24 Abb. Fulda, Actiendruckerei, 1924 (72 40). M 10.
 Boeckler, A., Die Regensburg-Prüfener Buchmalerei des XII. u. XIII. Jahrh. Mit 172 Abb. in Lichtdr. Mchn., Reusch, 1924 (135, CXII Taf. 40). M 125.
 Brockmann, H., Die Spätzeit der Kölner Malerschule. Der Meister von St. Severin u. der Meister der Ursulallegende. Mit 99 Abb. Bonn, Schroeder, 1924 (324. Taf.). M 13.

- Bode, W. v., Der h. Hieronymus in hügliger Landschaft von Piero della Francesca (JbbPreußKunstsamml 1924, 4, 201-05).
 Hadeln, D. v., Ein verschollenes Altarbild des Giov. Bellini (Ebd. 206—11).
 Zimmermann, Hildegard, Beiträge zur Bibelillustration des 16. Jahrh. Mit 19 Taf. Straßburg, Heitz, 1924 (V, 180 40).
 Kreidolf, E., Biblische Bilder. 12 Darst. Erlenbach-Zürich, Rotapfel-Verlag, 1924 (11, 12 farb. Taf. 20). M 15.
 Fugel, G., u. P. Lippert, Gotteswerke u. Menschenwege. Biblische Geschichten, in Bild u. Wort geschildert. Mchn., J. Müller, 1924 (V, 72, Taf. 40). M 12.
 Vandeur, E., Die allerseligste Jungfrau. Ein Leben Mariä in Bildern alter Meister. Mchn., Theatiner-Verlag, 1924 (64 m. Abb. 160). M 2.
 Eschweiler, J., Das erzbischöfliche Diözesan-Museum zu Köln. Mit 42 Abb. Köln, Bachem, 1924 (12 40). M 1.
 Traber, J., Die Kreuzpartikel-Monstranz Kaiser Maximilians I für das Kloster Heilig Kreuz in Donauwörth. Mit 8 Abb. Donauwörth, Auer, 1924 (16). M 0,50.

Fastenpredigten

Neuererscheinungen:

- Die Passion Christi und wir Menschen von heute**
 Fastenvorträge. Von Dr. Adolf Donders. Kartonierte G.-M. 2,60
- Der Heiland am Ölberg und die moderne Welt**
 7 Fastenpredigten nebst einer Osterpredigt. Von Dr. Joseph v. Tongelen. 2., gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Geb. in Leinw. 3 G.-M.
- Früher sind erschienen:**
- Die Gnade**
 Sechs Fastenvorträge. Von Dr. Heinrich Hansjakob. Gebunden G.-M. 2,50
- Sancta Maria**
 Sechs Vorträge. Von Dr. Heinrich Hansjakob. 4., verb. Aufl. Geb. G.-M. 3,20
- Jesus von Nazareth**
 Gott in der Welt und im Sakramente. 6 Vorträge. Von Dr. H. Hansjakob. 4., verbesserte Auflage. Gebunden 3 G.-M.
- Die wahre Kirche Jesu Christi**
 Sechs Vorträge. Von Dr. Heinrich Hansjakob. 3. Auflage. Geb. G.-M. 2,80
- Das Missale als Betrachtungsbuch**
 Vorträge über die Messformularen. Von Dr. Franz Xaver Ref. 5 Bände. 1. Vom 1. Adventssonntag bis zum 6. Sonntag nach Ostern. 3. u. 4., verb. Aufl. Gebunden 10 G.-M.
- Die Toleranz und die Intoleranz der katholischen Kirche**
 Sechs Vorträge. Von Dr. Heinrich Hansjakob. 3. u. 4. Aufl. Geb. G.-M. 2,80
- Die Stationen des heiligen Kreuzweges in Jerusalem**
 Von Hildebrand Höpfl O.S.B. Mit 15 Abbildungen. Gebunden 3 G.-M.
 Bietet vortreffliche Unterlagen zur Förderung der Kreuzwegandacht.
- Paulus und die moderne Seele**
 Fastenvorträge. Von A. Worlitsch. 6.—9. Tausend. Gebunden 2 G.-M.
- Das übernatürliche Leben**
 Sieben Fastenvorträge. Von Dr. Karl Böckenhoff. 1 G.-M.
- Homilien und Predigten**
 Von Dr. B. W. v. Kappeler. 11.—15. Tausend. 1. Teil: Sonntags-Homilien und Fastenpredigten. Gebunden G.-M. 3,10
- Der verlorene Sohn**
 die Geschichte des Sünders. Dreijähriger Fasten-Kursus. Von B. Becker S.J. 2. Auflage. Gebunden G.-M. 3,60
- Das Kirchenjahr**
 Eine Reihe von Predigten über die vorzüglichsten Glaubenswahrheiten und Sittenlehren. Von Dr. Jos. Georg v. Ehler. 4. Band: Fastenpredigten. 4., durchgesehene Auflage. Gebunden 8 G.-M.
- Der ewige Trost**
 Sechs Vorträge über den Himmel. Von Dr. Josef Richard. G.-M. 0,80
- Golgatha**
 Zwei Bzfen Fastenpredigten nebst je einer Osterpredigt. Von Dr. Joseph v. Tongelen O.S. Cam. Gebunden G.-M. 3,20

VERLAG HERDER, FREIBURG I. B.

Das Dasein Gottes

von

Otto Zimmermann S. J.

Bisher fünf Bändchen

I

DER IMMERGLEICHE GOTT

Gebunden G.-M. 3.—

Woher wissen wir, daß Gott existiert? Daher, daß die Welt aus sich selbst nicht erklärt werden kann. Sie ist Bau, aber entbehrt der Eigenschaften, die zum Baugrund gehören. So weist sie auf einen andern, der sie begründet.

II

OHNE GRENZEN UND ENDEN

6. bis 9. Tausend. Geb. G.-M. 3,60

Jedes endliche Wesen legt das Bekenntnis ab: Ich bin erschaffen. Also gibt es ein Unereschaffenes. Das Unereschaffene aber ist unendlich. Also gibt es ein unendliches, ohne Grenzen großes und ohne Schranken gutes Wesen.

III

VOM VIELEN ZUM EINEN

Gebunden G.-M. 2,50

Vor und über allem, führt die Schrift aus, muß eine Einheit stehen, und diese Einheit ist Gott.

IV

DAS GOTTESBEDÜRFNIS

2. u. 3., erweiterte Aufl. Geb. G.-M. 3,60

Der Verfasser führt den Gottesbeweis aus der Schlußfolgerung: Wir haben ein Bedürfnis nach Gott, dem obersten Beglückter und dem Grunde des sittlichen Lebens, folglich gibt es einen Gott.

V

WARUM SCHULD UND SCHMERZ?

3. bis 5. Tausend. Geb. G.-M. 2,80

Warum hat Gott dem Übel Zutritt in seine Welt gewährt? Aus Güte. Denn aus dem Übel sprießen Werte und Schönheiten, die ohne Übel uns niemals erfreuen würden.

HERDER, FREIBURG I. BR.

Diese Nummer enthält eine Beilage des Verlages von Alfred Töpelmann in Gießen.

FRANZISKANISCHE STUDIEN

Herausgegeben von P. Dr. Ferdinand Doelle O. F. M.,

Beihefte.

Soeben erschienen:

- VIII. Die Anfänge des franziskanischen Dritten Ordens.** Vorgeschichte, Entwicklung der Regel. Von P. Dr. Fidentius v. d. Borne O. F. M. VIII u. 184 S. 7,20.

Das Buch ist ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der katholischen Frömmigkeit und des katholischen Ordenswesens. Sorgsam ausgearbeitete Register erleichtern die Benutzung des ausgezeichneten Werkes.

- IX. Der Sentenzenkommentar Peters von Candia, des Pisaner Papstes Alexanders V.** Ein Beitrag zur Scheidung der Schulen in der Scholastik des 14. Jahrhunderts und zur Geschichte des Wegestreites. Von Kardinal Franz Ehrle S. J. XII u. 364 S. 14.—.

Der weit bekannte Historiker, der Kardinal aus dem deutschen Jesuitenorden, bietet in dem vorliegenden Werke weit mehr als sein Titel besagt. Die Schrift ist ein Beitrag zur Scheidung der Schulen in der Scholastik des 14. Jahrhunderts und zur Geschichte des Wegestreites; sie gibt eine breite und feste Grundlage für eine ergiebigere Aufklärung der ganzen nominalistischen Epoche.

Früher erschienen:

- I. Kloster und Gymnasium Antonianum der Franziskaner zu Geseke.** 1915. Von P. Did. Falke O. F. M. XIV u. 191 S. 6,50.
- II. Bettelorden und Weltgeistlichkeit an der Universität Paris.** Texte und Untersuchungen zum literarischen Armuts- und Exemptionsstreit des 13. Jahrhunderts (1255—1272). Mit zwei Handschriftentafeln. 1920. Von Dr. Max Bierbaum. XVI u. 406 S. 13,25.
- III. Reformtätigkeit des Provinzials Ludwig Henning in der Sächsischen Franziskanerprovinz (1507—1515).** 1915. Von P. Dr. Ferdinand Doelle O. F. M. XVI u. 104 S. 3,75.
- IV. Die Franziskaner im Hl. Lande.** 1. Teil: Die Franziskaner auf dem Sion (1336—1551). 1916. Von P. Dr. Leonhard Lemmens O. F. M. XVI u. 224 S. 2. Aufl. im Druck.
- V. Die Heidenmissionen des Spätmittelalters.** Festschrift zum siebenhundertjährigen Jubiläum der Franziskanermissionen (1219—1919). Mit 2 Karten. 1919. Von P. Dr. Leonhard Lemmens O. F. M. XII u. 112 S. 3,90.
- VI. Wilhelm von Rubruk.** Ein Weltreisender aus dem Franziskanerorden und seine Sendung in das Land der Tataren. 1921. Von P. Dr. Achatius Batton O. F. M. XII u. 80 S. 2,90.
- VII. Die Martinianische Reformbewegung in der Sächsischen Franziskanerprovinz (Mittel- und Nordostdeutschland) im 15. und 16. Jahrhundert.** 1921. Von P. Dr. Ferdinand Doelle O. F. M. XII u. 160 S. 5,40.

Jede Buchhandlung liefert.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. Westf.